



Die Zeitbrüder

Ein Mann begegnet sich selbst — und löst das Geheimnis
seiner Herkunft

Neu!

Nr. 446

90 Pf.

Österreich	OS 6,-
Schweiz	fr. 1,10
Italien	lt. 300
Luxemb./Belg.	Frs. 13
Frankreich	FF 1,00
Nederland	Mfl. 1,-
Spanien	Pts. 20,-

Die Zeitbrüder

*Ein Mann begegnet sich selbst - und löst das Geheimnis seiner Herkunft
von H. G. Ewers*

Auf Terra und den anderen Planeten des Solaren Imperiums schreibt man Ende Juni des Jahres 3434. Die Menschheit muß weiter um ihre Existenz und die ihres Heimatsystems bangen, da es dem Cappin Ovaron nicht gelang, mit der auf dem Planeten Zeut eingebauten Sextadimzeitbombe den Todessatelliten zu sprengen, der Sol zur Nova zu machen droht.

Daß die Sprengung nicht erfolgte, war jedoch nicht Ovarons Schuld, vielmehr lag es an dem Sextagonium aus der terranischen Produktion, das die lange Zeitspanne von 200 Jahrtausenden nicht überdauerte. Es war längst unbrauchbar geworden, als Ovaron den Ziindimpuls ausstrahlte.

Somit muß eine neue Vorgehensweise entwickelt werden - und ein neuer Plan, um der Sonnenvernichtungsmaschine beizukommen.

Dieser Plan, der größtenteils auf Ovarons Vorschlägen und Überlegungen basiert, wird nach intensiven Beratungen umgehend in die Tat umgesetzt, was bedeutet, daß Perry Rhodan mit dem bewährten Zeit-Team erneut auf die Reise geht. Ausgangspunkt des Vorstoßes in die Vergangenheit ist diesmal der Saturnmond Titan. Dort soll aus Ovarons Geheimdepot stabiles Sextagonium aus der cappinschen Produktion besorgt werden, damit der Todessatellit endlich vernichtet werden kann. Außerdem hat Ovaron noch etwas im Sinn: Er will eine Begegnung herbeiführen, die für ihn unendlich wichtig ist - die Begegnung der ZEITBRÜDER ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Ovaron I und Ovaron II - Die Zeitbrüder begegnen einander.

Perry Rhodan - Der Großadministrator erfüllt eine lebenswichtige Mission im Jahre 200 018 v. J.

Atlan - Kommandant des Nullzeit-deformators.

Professor Tajiri Kase - Der Mathelogiker hat Ärger mit seinem Saurierbaby.

Sir Anthony - Professor Kases Schützling.

Moshaken - Ovarons Vertrauter.

Gavasor - Ein Angehöriger des Nandor-Klans.

1.

»Wir müssen gleich da sein, Perry«, flüsterte Ovaron.

Im kalten matten Licht des Sonnentages erkannte Perry Rhodan die blauschwarzen düsteren Schatten der Schluchtwände, graue Geröllmassen und das metallische Funkeln eines Trockeneishanges.

»Ich sehe es«, flüsterte er zurück. »Das ist das letzte Tal vor der Ebene, auf der das Wrack des Shifts stehen muß.«

Der Cappin nickte. Hinter dem transparenten Kugelhelm war die Bewegung des Kopfes nur schemenhaft zu sehen.

»Haltet euch fest, meine Kinder!« grollte eine tiefe Stimme. »Es geht weiter.«

»Aber etwas langsamer, wenn ich bitten darf, Icho«, lispelte Gucky.

Der Mausbiber saß gemeinsam mit Perry Rhodan und Ovaron auf dem mächtigen Rücken des Haluters und hielt sich kramphaft an einem Schultergurt fest. Als Icho Tolot auf seinen Säulenbeinen und den Laufarmen weitertrabte, wurde Gucky kräftig durchgeschüttelt.

Rhodan saß auf Tolots rechter Schulter. Seine

Beine hingen nach vorn herab. Seine Hände umklammerten einen Gerätehalter, der aus Tolots Kampfkombination ragte.

Der Großadministrator, warf einen Blick zur linken Schulter des Haluters. Dort saß der Cappin, schaukelte und hopste unter den heftigen Erschütterungen, die bei Ichos Fortbewegungsart entstanden, und seufzte bei besonders harten Stößen.

Es war kein Vergnügen, auf einem Haluter zu reiten, der mit Geschwindigkeiten bis zu zweihundert Stundenkilometern über unebenen Fels und grobes Geröll jagte. Aber es war die sicherste Methode, dem Kommandogehirn des Geheimdepots die Ortung zu erschweren.

Rhodan hoffte sogar, daß sie überhaupt nicht geortet würden. In den letzten vier Tagen war es wieder ruhig auf Titan geworden. Das Kommandogehirn hatte seine Kampfroboter und Ortungssonden zurückgezogen, während die Besatzung des Nullzeitdeformators sich jeglicher Aktivität enthalten hatte.

Heute, wenige Stunden vor dem 23. Juni 200.018 vor Jetztzeit, war eine Aktion jedoch unumgänglich geworden. Es galt, die Trümmer des vor einigen Tagen abgeschlossenen Shifts unauffällig zu

beseitigen.

Perry dachte nicht gern an den ersten Vorstoß zum Geheimdepot Ovarons zurück, der beinahe mit einer Katastrophe geendet hätte. Der Cappin hatte ihn damals davor gewarnt, seinen Kodegeber fünf Tage vor seiner eigenen Ankunft auf Titan zu betätigen, da er dem Kommandogehirn zu dieser Zeit den Kode noch gar nicht eingegeben haben konnte.

Perry Rhodan hatte mit der Begründung auf dem Versuch bestanden, daß die Menschheit unbedingt einige Gramm Sextagonium aus der Produktion der Cappins benötigte, um einen neuen Sextakompakt-Modifikator herstellen zu können und endlich den gefährlichen Todessatelliten zu vernichten.

Es war gekommen, wie Ovaron es vorausgesagt hatte.

Das Kommandogehirn kannte Ovarons Identifizierungsimpulse noch nicht und antwortete mit einem Vernichtungsschlag. Der Shift wurde schwer getroffen und stürzte ab. Nur Rhodans Steuerkunst und Einfallsreichtum hatte die Besatzung des Allzweckpanzers es zu verdanken, daß sie mit dem Leben davonkam.

Der Haluter wich vor einem Steinschlag nach links aus, raste die steile Felswand ungefähr fünfzig Meter hoch und jagte dann wieder hinab. Gucky würgte und schimpfte unterdrückt.

Endlich lag die Geröllebene vor ihnen. Zur Linken stieg das Gelände an, und wenige Meter vor diesem Hang stand das Wrack des Shifts mit offener Schleuse und aufgerissenem Heck. Das Metall und eine kreisförmige Bodenfläche waren von einer gelbgrünen schaumigen Kruste überzogen: niedergeschlagene Dämpfe und Explosionsgase.

Icho Tolot hielt vor dieser Kreisfläche an und ließ seine »Passagiere« absteigen.

Rhodan wog die eiförmige Desintegrations-Handbombe nachdenklich in der Hand. Es war nicht möglich, das Wrack abzutransportieren. Dazu hätten sie einen Shift einsetzen müssen, dessen Aggregate leicht anzumessen waren. Zerschneiden und die Stücke einzeln abtransportieren kam ebenfalls nicht in Frage; dazu wären atomare Schneideapparate notwendig gewesen, deren Energie geortet werden konnte.

Blieb eine Desintegrations-Bombe, die den Shift in eine Gaswolke verwandeln würde. Allerdings entstand auch dabei eine energetische Streustrahlung, aber sie hielt nur kurz an, und ihre Quelle ließ sich nur eine halbe Minute lang orten.

Gucky schien die Gedanken des Großadministrators zu erraten, denn er fragte:

»Soll ich das Wrack nicht doch telekinetisch beseitigen? Ich könnte es in den Raum schleudern und ihm einen Impuls in Richtung Saturn geben.«

»Brächte er das wirklich fertig?« fragte Ovaron verblüfft und skeptisch.

Der Ilt schnaufte empört, und Rhodan erklärte:

»Unser Gucky hat schon größere Leistungen vollbracht, Ovaron. Aber ich bin nicht dafür, daß er es versucht. Es genügt, daß das Kommandogehirn vor einigen Tagen Paraimpulse aufgefangen hat.«

»Vielleicht sollte ich ins Depot springen und ein ernstes Wort mit dem Gehirn reden!« schlug der Mausbiber vor.

Perry Rhodan antwortete nicht darauf. Er ging vorsichtig auf den Shift zu. Der gelbgrüne Niederschlag war stellenweise sehr glatt. Vor der offenen Schleuse schaltete Rhodan seinen auf der Brust befestigten Scheinwerfer an und leuchtete in den Laderaum. Auch hier hatten sich Dämpfe niedergeschlagen, und das Sicherheitsschott vor den Steuerbord-Speicherbänken war geschmolzen und zu einer grotesken Form erstarrt.

Der Großadministrator überprüfte noch einmal die Zündereinstellung, dann entfernte er den Sicherungsbügel, drückte den Zündknopf und ließ ihn herauspringen. In genau vierzig Minuten von jetzt an würde der molekulare Auflösungsprozeß beginnen.

Langsam drehte Perry sich um, musterte den düsteren Himmel und ging zu seinen Gefährten zurück. Die Sonne verschwand soeben hinter dem Horizont. Es wurde schlagartig finster. Etwa so groß wie eine Männerhand war der helle Jupiter zu sehen. Rechts von ihm bewegten sich majestatisch langsam zwei seiner Monde - und dahinter funkelte ein anderer Himmelskörper:

Die Oberfläche des Planeten Zeut, der in der Zeit, aus der Rhodan kam nur noch als Trümmerring um die Sonne kreiste.

Von weitem klang das leise Grollen eines Bergrutsches herüber.

der Titan wurde von einer Bebenwelle - durchlaufen, schüttelte sich kurz - und lag wieder unbeweglich da.

Hauchzarte Wolkenschleier trieben in geringer Höhe über das Wrack und die Lebewesen dahin.

Eine seltsame, bedrückend schöne und fremdartige Welt!

Tolot ließ sich wieder auf die Laufarme sinken.

»Komm, mein Kleines!« sagte er zu Rhodan. »Die Natur kannst du auch vom Nullzeitdeformator aus bewundern.«

Ovaron und Gucky saßen auf. Perry Rhodan zog sich auf die Schulter des Haluters, warf noch einen Blick zurück zu dem Wrack und schlug dann mit der Handfläche gegen Tolots Druckhelm.

»Vorwärts, Tolotos, mein Pferdchen!«

Icho lachte brüllend und stob davon, Schotter und Eis hochwirbelnd.

Der unbrauchbare Shift blieb einsam zurück und in ihm die Bombe, die ihn zur festgesetzten Zeit auflösen würde.

Lordadmiral Atlan wandte den Blick von den Panoramaschirmen, als der Interkom-Melder summte. Gelassen schaltete er das Bildsprechgerät ein. Auf dem Schirm erschien das Bild des Mthelogikers Tajiri Kase.

Der Arkonide runzelte die Stirn, als er die Bestürzung auf Kases Gesicht erkannte.

»Was gibt es, Professor?« fragte er ahnungsvoll.

»Er ist fort!« stieß der Ertruser hervor.
»Verschwunden, Sir!«

»Wer ...?«

Tajiri Kase schluckte.

»Sir Anthony natürlich!«

»Natürlich«, murmelte Atlan sarkastisch. »Ihr Saurier-Baby hat wieder einen Beitrag zur allgemeinen Unterhaltung ...« Seine Augen weiteten sich. »Wohin ist Anton verschwunden?« Erschreckt dachte er daran, daß der Taimoner inzwischen die Größe eines einjährigen Elefanten hatte und schon einiges Unheil stiften konnte.

»Ich weiß es nicht, Sir«, antwortete Kase. Seine Stirn bedeckte sich mit Schweiß. »Er hat drei Behälter Vaku-01 gefessen und ist spurlos verschwunden.«

»Hoffentlich ist er nicht geplatzt«, warf Professor Waringer ein. Der Hyperphysiker befand sich wie Atlan in der Nullfeldzentrale und hatte das Gespräch mitangehört. »Das viele Öl ...«

Der Arkonide kniff die Augen zusammen, wandte den Kopf und musterte die Schleusenkontrollen. Er sah, daß die Leuchtplatte für die Lastenschleuse Gelblicht zeigte, der Beweis dafür, daß jemand durch die Schleuse gegangen war und zwar das Innenschott geschlossen hatte, aber nicht das Außenschott.

»Er muß draußen sein, Professor«, erklärte er tonlos. »Das dumme Tier!« Mitleid schwang in seiner Stimme mit. »Ich komme. Schließen Sie Ihre Raumkombination, Professor. Wir sehen vor der Schleuse nach.«

»Lassen Sie die Überreste doch von einem Roboter beseitigen, Atlan«, sagte Geoffry Abel Waringer.

Aber der Lordadmiral hörte gar nicht hin. Er stürmte aus dem Raum, im Laufen seine leichte Raumkombination schließend.

Professor Waringer zuckte die Schultern.

Vor dem Innenschott der Lastenschleuse traf Atlan mit Tajiri Kase zusammen. Der Ertruser hatte den Schließmechanismus für das Außenschott aktiviert und wartete, bis die Kammer von der Methan-Wasserstoff-Atmosphäre Titans befreit worden war.

Kase trat nervös von einem Fuß auf den anderen. Wahrscheinlich hätte er das Innenschott längst

geöffnet, wenn die Sicherheitsautomatik das nicht verhindert hätte. Erst als die Schleusenkammer mit der Atmosphäre des Zeitreisegeräts gefüllt war, glitt das Innenschott auf.

Der Arkonide enthielt sich jeden Vorwurfs. Professor Kase hing an dem Taimoner, der aus einem Überwinterungsei geschlüpft war, das Kase irrtümlich für ein Schneckenhaus mit Linksgewinde gehalten und bei der letzten Zeitempfehlung vom Planeten Zeut mitgebracht hatte. Der Mathelogiker sammelte Schneckenhäuser mit Linksgewinde. Seine Sammlung füllte einen ganzen Raum seines Bungalows in Terrania. Dort war dann »Sir Anthony« infolge der Wärme geschlüpft: ein Zwischending von Entenküken und Minisaurier.

Der kleine Bursche hatte sich als blinder Passagier in den Nullzeitdeformator geschlichen und war erst nach der Ankunft im Jahre 200.018 vor Jetzzeit entdeckt worden, weshalb man ihn notgedrungen behalten mußte. Er hatte alles Erreichbare gefressen und genauso gut vertragen wie starke elektrische Stromstöße. Und er war unheimlich schnell gewachsen. Sir Anthony hatte ein Problem dargestellt - bis vor wenigen Minuten ...!

Das Innenschott schloß sich, die Luft wurde abgesaugt, das Außenschott öffnete sich.

Lordadmiral Atlan trat ins Freie und sah sich um. Er erwartete, den Leichnam des Taimoners in unmittelbarer Nähe der Schleuse zu finden. In der dünnen Methan-Wasserstoff-Ammoniak-Atmosphäre und bei Temperaturen um minus hundertfünfzig Grad Celsius würde auch ein Lebewesen mit Sir Anthonys Metabolismus bestenfalls Sekunden leben können. Es stammte schließlich von einer Sauerstoffwelt.

Aber von dem Taimoner war nichts zu sehen.

Professor Tajiri Kase stürmte aus der Schleuse und blickte sich wild um. Dann kletterte er den nächsten Berghang hinauf, für einen Ertruser eine Sache von wenigen Sekunden. Dort spähte er in alle Himmelsrichtungen. Der Saturntag hatte vor wenigen Minuten begonnen und warf sein bleiches Licht über diese Seite von Titan.

Aber Kase konnte offenbar selbst von seinem erhöhten Standort aus den Taimoner nicht sehen. Er rannte wieder herunter und blieb vor Atlan stehen.

»Wir müssen ihn mit dem Shift suchen, Sir!« stieß er atemlos vor Erregung hervor.

»Nein«, erklärte der Arkonide fest. »Ich werde nicht riskieren, daß das Depot die Streustrahlung der Shift-Aggregate ortet.«

»Dann hole ich meinen flugfähigen Kampfanzug.«

»Nein, Professor!« sagte Atlan mit harter Stimme. »Ich würde auch dann nichts riskieren, wenn der Großadministrator sich draußen in Not befände. Und da glauben Sie, ich verstieße wegen eines Tiers gegen meine Grundsätze?«

Er hob die Hand zu den Schaltungen an der Unterseite seines Druckhelms und erhöhte die Reichweite des Telekoms um eine Kleinigkeit.

»Atlan ruft Oberst Kasom. Kasom, melden Sie sich!«

»Hier Kasom!« dröhnte wenig später die Stimme des anderen Ertrusers der Expedition aus dem Empfänger.

»Kommen Sie sofort mit Ihrem leichten Raumanzug nach draußen«, befahl Atlan. »Bringen Sie einen Geländeschlitten und folgende Geräte mit: vier Austausch-Luftaggregate, einen Hochdruck-Nadler mit Betäubungspfeilen, eine Vierzig-Kubikmeter-Folie mit zwei LK-Sätzen und einen Universal-Rettungskasten! Verstanden?«

»Verstanden, Sir!« antwortete Toronar Kasom.

Atlan reduzierte die Reichweite seines Helmsenders wieder und wandte sich dann an Kase.

»Der Oberst wird Sie begleiten, Professor. Sir Anthony ist anscheinend widerstandsfähiger, als wir vermutet hatten. Ich hoffe nur, er geht nicht zu dicht an Ovarons Geheimdepot heran. Sie kehren aber auf jeden Fall um und kommen schnellstens zurück, sobald Sie nur noch zwei Austausch-Luftaggregate besitzen.«

»Ja, Sir«, erwiderte der Mathelogiker. »Ich bin Ihnen sehr dankbar, Sir.«

Der Arkonide winkte ab und kehrte mit federnden Sätzen zur Schleuse zurück. Die geringe Anziehungskraft des Saturnmondes erlaubte dem erfahrenen Raumfahrer eine leichte elegante Fortbewegung, sofern er nicht über lockeres Geröll gehen mußte, das aus dem gleichen Grunde bei der geringsten Berührung in Bewegung geriet.

Vor der Schleuse wartete er auf Melbar Kasoms Urenkel, gab ihm noch einige Anweisungen und sah danach zu, wie die beiden Ertruser sich mit weiten Sprüngen entfernten. Der Geländeschlitten rutschte schleudernd hinterher, von Toronar Kasom an einem Plastonseil gezogen.

Lordadmiral Atlan seufzte tief und trat in die Schleusenkammer.

»Da war etwas!« flüsterte Ovaron.

Icho Tolot stoppte seinen rasenden Galopp und die »Reiter« glitten herab, ihre Waffen schußbereit in der Hand.

Der Cappin deutete zu einem eisbedeckten Sattel oberhalb einer stehenden Gebirgsfalte.

»Dort hat sich etwas bewegt und ist vermutlich in der verdeckten Mulde rechts davon untergetaucht.«

»Wie sah es aus?« fragte Rhodan.

»Grau, würde ich sagen. Aber ich habe nur eine Art Schemen über die Eiskappe huschen sehen und auch das nur aus den Augenwinkeln.«

»Das wird eine synapsische Täuschung gewesen sein«, lispete Gucky.

»Optische Täuschung«, berichtigte Rhodan den Ilt, als er merkte, daß Ovaron ratlos war.

»Habe ich doch gesagt«, murkte der Mausbiber. »Vielleicht ein Lichtreflex. Ich will endlich nach Hause.«

Der Großadministrator blickte den Cappin fragend durch den transparenten Helm an.

»Ich habe mich nicht getäuscht«, erklärte Ovaron unbirrt. »Dort hat sich etwas Materielles bewegt.«

»Ich sehe allein nach«, warf Tolot ein. »Meine Kinder brauchen sich nicht in Gefahr zu begeben. Warten Sie hier.«

Bevor jemand etwas darauf entgegnen konnte, war der Haluter schon hundert Meter entfernt. Bald danach tauchte er hinter einem Hang unter.

Gucky schob seinen Impulsstrahler zurück, setzte sich seufzend auf einen glatten Felsbrocken und starre in die Richtung, in der der Cappin die Bewegung gesehen haben wollte.

Nach einigen Minuten sprang er mit allen Anzeichen hochgradiger Erregung auf.

»Da ist wirklich etwas!«

»Sicher«, meinte Perry trocken, »unser halutischer Freund.«

Gucky schüttelte den Kopf.

»Nein, Icho schirmt sich ab. Hm! Wenn ich nicht wüßte, daß Anton im Geräteraum des Nullzeit-Dingsda sitzt ...!«

Die Hirnschwingungen und das Gefühlsmuster haben eine gewisse Ähnlichkeit.«

»Der Taimoner könnte nicht auf Titan leben«, sagte Ehodan.

Der Ilt ging nicht darauf ein.

»Das Wesen stirbt, aber es denkt an seine Wiedergeburt«, murmelte er tonlos. »Es denkt an eine Umwandlung und Komprimierung. Jetzt brechen die Gedanken ab.«

Perry Rhodan furchte die Stirn.

Sollte es zu dieser Zeit tatsächlich Lebewesen auf dem sechsten Saturnmond geben? Lebewesen, die dachten ...? Es erschien ihm sehr unwahrscheinlich. In der Jetztzeit waren auf Titan keine Überreste tierischen Lebens gefunden worden.

Aber Gucky's Äußerungen zufolge sollte das Lebewesen an seinen Tod gedacht haben. Es mußte also gestorben sein, und bei den niedrigen Temperaturen konnte es nicht verwesen. Warum hatte in der Jetztzeit niemand seinen tiefgefrorenen Leichnam gefunden?

Seine Gedankengänge wurden unterbrochen, als der Haluter auf einer Schuttlawine den Schluchthang herabritt. Unten angekommen, sprang er mit einem gewaltigen Satz zu den Wartenden.

»Nichts«, meldete er lakonisch. »Auf dem Eis des Bergsattels gibt es eine Schleifspur, aber die kann ebensogut hundert Jahre alt sein. Ich habe die Stelle

dreimal in immer weiteren Kreisen umlaufen, aber nichts gefunden.«

»Das besagt nicht viel«, sagte Ovaron. »Wenn es ein Lebewesen war, und wenn es sich so schnell wie Sie, Tolot, fortbewegen kann, dann konnten Sie es nicht finden.«

»Und außer der Schleifspur gab es keine Spuren?« fragte Rhodan.

»Keine, Rhodanos«, bestätigte der Halter. »Aber ich habe etwas anderes, ganz Merkwürdiges gesehen. In der Mulde rechts unterhalb des Sattels war ein See.«

»Ein See?« fragte Gucky.

»Hauptsächlich Wasser«, berichtete Tolot weiter. »Ich habe meinen Helm geöffnet und einen Schluck getrunken. Es war H₂O mit geringfügigen unbekannten Beimischungen - und es war warm.«

»Natürlich«, meinte Gucky, »sonst wäre es ja Eis gewesen.«

»Eine heiße Quelle?« fragte der Großadministrator.

»Eben nicht, Rhodanos. Während ich noch dort stand und überlegte, bildete sich eine Eisschicht. Ich nehme an, es ist jetzt schon bis zum Grund gefroren.«

»Das ist wirklich merkwürdig«, sagte Ovaron. »Ich kann mir das nur so erklären, daß dort kurzfristig Energie freigesetzt wurde.«

»Ich auch«, erwiderte Icho Tolot. »Aber es gab nichts, was die Energie hätte freisetzen können.«

»Die Sache kommt mir verdächtig vor«, murmelte Perry Rhodan. »Dennoch können wir ihr heute nicht auf den Grund gehen. Freund Tolotos, wir reiten weiter in der alten Richtung.«

Etwa eine Viertelstunde später hielt der Haluter ruckartig an und legte sich flach auf den Boden.

»Bewegung!« meldete er mit »gedämpfter« Stimme. »Vorn! Etwas huschte über einen Bergkamm und verschwand wieder.«

Perry und Ovaron gingen hinter Tolots ausgebreiteten Handlungssarmen in Deckung und benutzten sie als Auflage für ihre Handwaffen.

Gucky dagegen blieb auf Tolots Rük-ken sitzen und verkündete mit schriller Stimme:

»Falscher Alarm, Jungs! Das ist Freund Tajiri mit einem >stummen< Begleiter!«

Perry richtete sich halb auf.

»Was meinst du mit >stummem Begleiter<, Kleiner?«

»Na, so einen zentralschraffierten Jungen, mit oder ohne Gehirndurchschuß.«

Rhodan stöhnte unterdrückt.

»Du meinst >mentalstabilisiert<!«

»Klar, Chef. Jedenfalls orte ich seine Zerebraltätigkeit nicht. Aber Freund Tajiri denkt an ihn.«

Aha! Es ist Torro, der ertrusische Stier, öle!«

Ovaron lachte schallend und hieb den Lauf seiner Impulswaffe immer wieder über Tolots Handlungssarm, was der Haluter offenbar nicht einmal bemerkte.

»Toronar Kasom ...«, flüsterte der Großadministrator nachdenklich. »Und Professor Kase. Ich möchte wissen, was die hier zu suchen haben. Hoffentlich ist nichts passiert.«

Der Mausbiber fuhr erschrocken hoch, glitt von Tolots Rücken und fiel auf den Schotter.

»Sie suchen nach Anton!« Er richtete sich auf. »Der Taimoner ist ausgerissen, Perry! Ich ahne etwas. Oh, der arme Anton!«

Perry Rhodan begann ebenfalls etwas zu ahnen. Er sagte jedoch nichts, bis die beiden Ertruser vor ihnen auftauchten. Sie zogen einen Geländeschlitten hinter sich her.

»Haben Sie Sir Anthony gesehen, Sir?« fragte Tajiri Kase, kaum daß er den Großadministrator und seine Begleiter erblickt hatte.

Rhodan verneinte und ließ sich berichten, was im Nullzeitdeformator geschehen war. Erst dann berichtete er von dem »Phantom«, das Ovaron gesichtet hatte und hinter dem Icho Tolot vergeblich hergelaufen war.

»Planhirnauawertung«, meldete der Haluter anschließend. »Anton hat sich in Wärmeenergie aufgelöst und dadurch den gefrorenen See für kurze Zeit aufgetaut. Es wäre zwecklos, weiter nach ihm zu suchen.«

»Wir können ihn doch nicht dort draußen liegen lassen!« protestierte Tajiri Kase. »Zumindest ein Grab ...«

»Wie wollen Sie längst verflüchtigte Wärme begraben?« fragte der Haluter. »Ich verstehe nur nicht, daß der Taimoner freiwillig in eine für ihn tödliche Umgebung gelaufen ist.«

Der Mathelogiker seufzte schwer.

»Ich glaube, ich kann es erklären. Er hatte bemerkt, daß er uns im Nullzeitdeformator nur zur Last fiel. Vielleicht wußte er auch, daß er immer größer werden würde, so daß wir seinetwegen hätten hungern müssen. Also suchte er den Tod.«

»Ein rührendes Märchen«, bemerkte Toronar Kasom dazu.

»Vielleicht doch nicht«, warf Gucky ein. »Dieses >Phantom<, es dachte beim Sterben an eine Wiedergeburt. Angenommen, es wußte, daß es nur in einen >Tod auf Zeit< ging, dann erschien Tajiris Erklärung plausibel.«

»Mir ist es vollkommen egal«, sagte Perry Rhodan, »ob Anton absichtlich oder unabsichtlich in den Tod gegangen ist. Wir wissen, daß es nicht mehr lebt und auch Sie, Professor, sollten sich mit dieser Tatsache abfinden.«

Er hob die Stimme.

»Außerdem habe ich keine Lust, mich auch von einem toten Saurier noch an der Nase herumführen zu lassen, so leid mir sein Tod tut. Das hat Anton zu seinen Lebzeiten mehr als reichlich besorgt.«

»Ich sehe jedenfalls an Tolots See nach, Sir«, erklärte Tajiri Kase.

Der Großadministrator sah ihn einige Sekunden lang nachdenklich an, dann nickte er.

»Einverstanden. Oberst Kasom, begleiten Sie den Professor bitte und passen Sie auf, daß es nicht zu spät wird. Tolots, beschreibst du bitte das Gelände!«

Der Haluter gab den beiden Ertru-sern eine genaue Beschreibung, so daß sie »Tolots See« ohne langes Suchen finden mußten. Danach trennten sich die beiden Gruppen.

»Es ist nicht zu fassen«, murmelte Perry auf dem Weg zum Nullzeitdefor-mator zu sich selbst, »was aus einem kleinen >Schneckenhaus< alles werden kann. Beim nächsten Besuch eines fremden Planeten werde ich darauf achten, daß niemand etwas mitnimmt, von dem wir nicht genau wissen, worum es sich handelt.«

Perry Rhodans Privatkabine im Null-zeitdeformator war nur vier Meter lang und zweieinhalb Meter breit. Sie enthielt außer einem in der Wand versenkbarer Bett einen Schalensessel, einen niedrigen runden Tisch und einen Hocker.

Nach der Rückkehr von der Absturzstelle des Shifts hatte Rhodan seinen Bericht auf Band gesprochen, sich umgezogen und war in seine Kabine gegangen.

Er saß in dem Schalensessel und sah zu, wie Lordadmiral Atlan nervös hin und her ging - zwei Schritte vor, Kehrtwendung, zwei Schritte zurück ...

Plötzlich blieb der Arkonide vor dem Tischchen stehen und blickte seinen terranischen Freund durchdringend an.

»Wir hätten uns niemals darauf einlassen sollen, Perry, niemals! Hätten wir nur darauf bestanden, daß Ovaron sich ein zweites Mal in den Sonnensatelliten begibt! Wenn schon nicht mit einer Bombe, so zumindest mit einer neuen Schaltplatte, die er bloß in die noch vorhandene Sextadimzeitbombe einzubauen brauchte!«

Er wollte seine Wanderung wieder aufnehmen, aber der Großadministrator sagte energisch:

»Bleib stehen oder setz' dich hin, Freund. Aber mache mich nicht mit deinem Vor und Zurück nervös.«

Widerstrebend ließ der ehemalige Arkonadenadmiral sich auf dem Hocker nieder.

»Ich mache dich nervös?« fragte er ironisch. »Warum gibst du nicht zu, daß du längst nervös bist? Du hast uns mit deinem voreiligen Versuch, ins Depot zu kommen, etwas Schönes eingebrockt. Nur wegen dir zerbreche ich mir den Kopf.«

»Du zerbrichst dir über Dinge den Kopf, die längst geklärt sind, Atlan«, sagte Perry ruhig. »Ovaron hat eine zweite Pedotransferierung in den Satelliten abgelehnt, weil wir auch für die zweite Schaltplatte nur unser eigenes Sextagonium zur Verfügung stellen konnten.

Es zerfällt zu schnell, und bei den wechselhaften Energieeinflüssen innerhalb des Sonnensatelliten läßt sich die Zerfallszeit nicht berechnen. Wir sind auf Sextagonium der cappinschen Produktion angewiesen.«

»Behauptet Ovaron!« stellte der Arkonide kalt fest. »Das gab ihm die Möglichkeit, uns unter Druck zu setzen und Bedingungen zu stellen.«

»Ich vertraue ihm«, erklärte Rhodan. »Und ich verstehe auch, warum er darauf besteht, seine Herkunft zu ergründen.«

»Ich verstehe ihn auch, Perry. Aber dieses Verständnis kann unter Umständen unüberschaubare Gefahren für die Menschheit der Jetztzeit heraufbeschwören. Das Kommandogehirn des Depots hat zweifellos registriert, daß Unbefugte versucht haben, mit einem noch nicht gültigen Identifizierungskode ins Depot einzudringen. Es wird diese Information an Ovaron II weitergeben, sobald er auf Titan eintrifft. Was dann, mein Freund ...?«

Perry Rhodan kniff die Augen zusammen und starnte einige Sekunden lang gegen die Decke. Dann aktivierte er seinen Armband-Telekom und bat Professor Waringer zu sich.

Geoffry Abel Waringer betrat kurz darauf die Kabine. Rhodan erklärte ihm, worum es ging.

Der Hyperphysiker nickte bedächtig.

»Theoretisch sind mehrere verschiedene Lösungen des Problems denkbar. Es kommt auf den wissenschaftlichen Standpunkt an, den man einnimmt. Wir haben leider noch keine Erfahrungen mit der temporalen Persönlichkeitsspaltung, wie ich das gleichzeitige Auftreten zweier Temporalausgaben ein- und derselben Person nenne. Ja, wir wissen noch nicht einmal, ob so etwas überhaupt praktisch möglich ist.«

»Nennen Sie uns Ihre Hypothese, Geoffry!« sagte Atlan.

Waringer zog sich den kleinen Tisch heran und setzte sich ungezwungen darauf, »Ich gehe davon aus«, sagte er mit geschlossenen Augen, »daß das, was geschehen wird, bereits geschehen ist. Begründung: Wir hätten andernfalls vor rund zweihunderttausend Jahren niemals Ovaron auf der Erde begegnen können. Da die Jetztzeit unser zentraler Bezugspunkt ist, meine ich natürlich zweihunderttausend Jahre vor Jetztzeit.«

»Könnten wir nicht auch sagen, wir andernfalls in achtzehn Jahren - von dieser Zeitebene an - Ovaron nicht auf der Erde antreffen ...?« fragte der Arkonide

gedehnt.

Der Professor schüttelte den Kopf.

»Nein, genau das können wir nicht sagen, Atlan. Wir sind dem Cappin begegnet, und das war Realität, denn wie gesagt, ist die Jetztzeit unser zentraler Bezugspunkt - oder auch unsere zentrale Bezugsebene. Wir müssen alles von diesem Bezugspunkt aus betrachten, und von der Jetztzeit gesehen, ist unser Zusammentreffen mit Ovaron I eine Tatsache, die hinter uns liegt.«

»Ich habe verstanden«, murmelte Atlan.

Geoffry lächelte kurz, dann fuhr er fort:

»Wir dürfen also die bevorstehende Information von Ovaron II durch seine Kommandositronik im Hinblick auf das bevorstehende Handeln von Ovaron II und das Vergangene Handeln von Ovarons temporaler Ganzheit außer acht lassen. Wir wissen, daß Ovaron trotz aller Informationen, die er durch seine Positronik erhält, im Jahre 200.018 vor Jetztzeit auf der Erde gelandet ist, um gegen die verbrecherische Cappin-Organisation Lasallos zu arbeiten.«

»Warum sollte er das tun?« fragte Rhodan.

»Er hat es getan«, entgegnete Waringer bestimmt. »Und damals war er eine Ganzheit, so wie er wieder eine Ganzheit sein wird, sobald er zum erstenmal mit uns in seine Realzukunft vorstößt.«

»Wie kann er damals eine Ganzheit gewesen sein«, wandte Atlan ein, »wenn beide Ovarons gleichzeitig existierten?«

Der Hyperphysiker lächelte abermals.

»Ich gebe zu, es klingt verwirrend für jemanden, der die Dialektik Platons nicht beherrscht. Wenn man sich aber mit dem Gesetz der Negation der Negation auskennt, wird es bedeutend klarer.

Ovaron ist als Ganzheit zur Erde geflogen, weil es nicht zutrifft, daß Ovaron I und Ovaron II nicht gleichzeitig existiert hätten.«

Atlan und Rhodan sahen sich schweigend an. Sie ahnten zwar, daß Geoffry Abel Waringers Erklärung der Wahrheit zumindest sehr nahe kam, aber die Erklärung selbst erfaßten sie nicht.

»Bleiben wir lieber konkret, Geoffry«, sagte Perry nach einer Weile. »Warum wird Ovaron II nach seiner Ankunft so handeln, wie Ovaron I gehandelt hat?«

»Siehst du, Dad, du kommst zu keinem logischen Schluß, wenn du Platons Dialektik außer acht läßt. Was Ovaron II tun wird, hat Ovaron I längst getan, folglich wird Ovaron II nicht anders handeln können, weil sie eine Ganzheit sind, wobei du den Begriff >Ganzheit< wiederum nicht wörtlich nehmen darfst, sondern ebenfalls dialektisch betrachten mußt.«

»Ich begreife, daß ich nichts begreife«, murmelte Rhodan tonlos. »Zumindest begreife ich nicht, warum du nicht begriffen hast, daß ich keine

dialektische Antwort haben möchte, sondern eine konkrete.«

Lordadmiral Atlan stand auf und ging zum Interkom.

»Was willst du?« rief Perry Rhodan.

»Ich will Dr. Multer Prest anrufen«, antwortete der Arkonide matt. »Vielleicht gelingt es ihm, deinem Schwiegersohn eine klare, einfache Antwort auf eine klare und sehr einfache Frage zu entlocken.«

»Oh, eine einfache Antwort hast du erwartet, Perry!« sagte Professor Waringer. »Warum halte ich mich dann mit wissenschaftlichen Erklärungen auf!«

Atlan wollte etwas sagen, verzichtete jedoch darauf, um Waringers Antwort nicht hinauszuzögern.

Der Hyperphysiker massierte sich angelegentlich seinen Nasenrücken. »Eines steht fest: Im Jahre 200.018 vor Jetztzeit muß etwas geschehen sein, was den gelandeten Ovaron veranlaßte, trotz der Informationen, die ihm sein Kommandogehirn gab, gemäß seinem Aktionsplan in den Einsatz zu gehen. Begründung: Wäre dies nicht geschehen, hätten wir Ovaron im Jahr 200.000 vor Jetztzeit niemals auf der Erde antreffen können.«

Er blickte von einem zum anderen.

»Zufrieden?«

Rhodan verzog das Gesicht, und Atlan sagte:

»Es leuchtet mir ein, daß etwas geschehen sein muß, was Ovaron bewegte, in den Einsatz zu gehen, obwohl er wußte, daß vor seiner Ankunft jemand versucht hatte, ins Depot einzudringen.«

Er holte tief Luft.

»Aber was ist geschehen oder - bei allen Göttern Arkons! - was wird geschehen ...?«

Der Hyperphysiker blinzelte.

»Geben Sie Ovaron sein Gedächtnis zurück, dann kann er Ihnen diese Frage selbst beantworten, Atlan.«

»Ovaron ...?« fragte der Lordadmiral fassungslos. »Aber Ovaron I kann doch gar nicht wissen, warum Ovaron II so und nicht anders gehandelt hat! Die beiden Ovarons verschmelzen doch erst miteinander, wenn Ovaron II mit uns in seine Realzukunft reist!«

»Sie wollten eine einfache Erklärung haben, Atlan«, erklärte der Wissenschaftler mit sanfter Stimme. »Und nun merken Sie, daß diese Ihnen ohne die wissenschaftliche Grundlage nichts nützt. Ovaron I weiß, was Ovaron II erst noch erleben wird, mein Lieber, weil beide Ovarons im dialektischen Sinne eine Ganzheit darstellen. Verstehen Sie denn nicht, daß die ganze Sache mit der Lösung von Ovarons Gedächtnis und seiner Wiedergewinnung nur ein Kunstgriff ist, um die unvorhersehbaren Auswirkungen eines wirklichen Zeitparadoxes zu vermeiden ...?«

Der Arkonide wurde blaß. Perry Rhodan schüttelte den Kopf.

»Du sprichst in Rätseln, Schwiegersohn.«

»So ...?« fragte Geoffry Abel Waringer gelassen. »Was glaubst du wohl, was geschehen wäre, wenn wir nicht im Jahre 200.018 vor Jetztzeit auf dem Titan gelandet wären, um Ovarons Ankunft zu beobachten?«

»Dann hätte Ovaron seine Herkunft nicht klären können, nehme ich an«, sagte Rhodan. Aber seine Stimme verriet, daß er unsicher geworden war.

Professor Waringer grinste offen.

»Weit gefehlt!« rief er heiter. »Dann wäre nämlich Ovarons Gedächtnis nicht gelöscht worden, und wir hätten nicht hierher kommen müssen.«

»Jetzt verstehe ich«, murmelte Perry. Plötzlich grinste er ebenfalls. »Die Sache ist wirklich ganz einfach, Atlan. Von der Jetztzeit betrachtet, haben wir Ovarons Ankunft nämlich schon beobachtet. Folglich mußten wir zurückkehren, um die negative Auswirkung dieses Besuches aufzuheben.«

»Richtig!« erklärte Waringer. »Das ist Negation der Negation. Aus dir wird noch ein ganz brauchbarer Dialektiker, Perry.«

Atlan verzog die Lippen, als hätte er in eine Zitrone gebissen.

»Was waren das doch für schöne Zeiten, wo nicht geistreiche Erörterungen zählten, sondern die Taten eines Mannes ...!«

Geoffry schwang sich elastisch vom Tisch, ging zu dem ehemaligen Arkonidenadmiral und tätschelte dessen Wangen.

»Niemand will einen Stubenhocker aus Ihnen machen, tatendurstiger Held.«

In Wirklichkeit ist nämlich beides notwendig: das Wort und die Tat.«

Er wurde übergangslos ernst.

»Aber es ist vorteilhafter, das Wort - beziehungsweise die Überlegung - vor die Tat zu stellen, damit nicht eines Tages eine Tat das letzte im Leben des Helden ist.«

Er wich geschickt aus, als der Arkonide ihm die gestreckten Finger in die Rippen stoßen wollte.

»Es war mir eine Ehre, Ihnen ein paar klare Fragen beantworten zu können, Lordadmiral.«

Waringer wandte sich um und ging zur Tür. Dort blieb er stehen und blickte noch einmal zurück.

»Keine Sorge, wir werden unser Ziel erreichen, oder wir wären niemals mit Ovaron zusammengetroffen.«

»Mit welchem Ovaron?« fragte Atlan verzweifelt.

»Mit dem richtigen«, sagte Waringer lakonisch und trat auf den Flur hinaus.

2.

23. Juni 3434 - Erdzeit, identisch mit Jetztzeit beziehungsweise Zentraler Bezugszeit.

Die Personen im Nullzeitdeformator waren genau

200.018 Erdjahre von der Zentralen Bezugszeit »entfernt«, was nichts daran änderte, daß sie ebenfalls den 23. Juni schrieben.

Ovaron sah mit ausdruckslosem Gesicht zu, wie der Shift ausgeschleust wurde. Toronar Kasom steuerte den Allzweckpanzer und hielt ihn am Rande des Geröllfeldes an.

Der Cappin hob den Blick und sah den Paladin-Roboter und den Haluter auf zwei in der Nähe befindlichen Berggipfeln stehen. Die riesenhaften Gestalten hoben sich scharf gegen das geisterhaft fahle Leuchten des Saturn ab.

Nach Titanzeit war es Mittag, nach Erdzeit früher Morgen.

Die fünf Kampfroboter vom humanoiden Typ stellten im Umkreis von hundertfünfzig Metern um die Deformator-kuppel mehrere unscheinbare Geräte auf. Sobald die Einsatzgruppe sich in Marsch setzte, würde Lordadmiral Atlan in der Nullfeldzentrale einen Schalter umlegen und damit einen Reliefschirm über dem Deformator errichten. Der Reliefschirm baute eine energetische Pseudolandschaft auf, die auf den Ortungsschirmen eines Raumschiffes als reale Landschaft erscheinen würde. Voraussetzung dafür war allerdings, daß alle auf Quinta- und Sextadimbasis arbeitenden Geräte im Nullzeitdeformator abgeschaltet würden.

Vor optischer Beobachtung schützte ein solcher Schirm natürlich nicht, aber das brauchte er auch nicht. Die Deformatorkuppel war mit einem Oberflächen-Strukturwandler bearbeitet worden und besaß die gleiche Farbe, die gleiche Gliederung und das gleiche Reflexionsvermögen wie das Geröllfeld, auf dem sie stand.

Ovaron beobachtete, wie die Einsatzgruppe den Nullzeitdeformator verließ: an der Spitze Perry Rhodan, dahinter Lord Zwiebus und Alaska Saedelaere. Gucky, Tschubai und Lloyd bildeten eine kleine Gruppe für sich. Nach ihnen kamen Takvorian und Joak Cascal.

Professor Tajiri Kase erschien in der Schleusenöffnung und blickte der Einsatzgruppe nach.

Ovaron lächelte.

Er erinnerte sich daran, wie der Mathelogiker und Oberst Kasom vor anderthalb Stunden zurückgekommen waren. Sie hatten Sir Anthony unter dem Eis des gefrorenen Sees gefunden, oder vielmehr das, was aus ihm geworden war, nämlich die gleiche Zustandsform, in der der Taimoner auf Zeut entdeckt worden war.

Perry Rhodan hatte das »Überwinterungsei« sofort in eine Tiefkühltruhe legen lassen. Damit war das Problem »Sir Anthony« vorerst gelöst. Ob man das seltsame Wesen nach der Rückkehr in die Jetztzeit wiederbeleben würde, stand noch nicht fest. Auf

keinen Fall würden die Terraner ein solches Experiment einem Privatmann überlassen, »Wollen Sie nicht mitkommen, Ovaron?« klang eine Stimme in seinem Helmempfänger auf.

Ovaron erkannte Perry Rhodans Stimme und sah, daß der größte Teil der Einsatzgruppe bereits im Shift verschwunden war.

»Ich komme sofort, Perry«, antwortete er.

Mit den gleitenden graziösen Schritten, wie sie auf Welten mit Schwerebedingungen unter einem Gravo möglich sind, bewegte er sich auf den Flugpanzer zu.

Takvorian lag wieder ausgestreckt im Frachtraum. Der Kopfteil des Raumanzuges war geöffnet, und die Augen der Pferdekopfmaske schienen den Cappin vorwurfsvoll anzustarren.

Ovaron klappte seinen Helm zurück, schlug seinem Pferdemutanten leicht auf den Hals und sagte:

»Wir alle müssen einige Unbequemlichkeiten in Kauf nehmen, Takvorian. Versuche ein wenig zu schlafen.«

»Schlafen ...?« gab der Mutant zurück. Er zog die Pferdelippe hoch. »In diesem Mief hier?«

Ovaron seufzte und ging weiter. Die Luft im Shift war klar und sauber. Takvorian hatte ganz einfach schlechte Laune. Er nickte Merceile im Vorbeigehen zu. Die Biotransferkorrektorin wirkte nervös.

Dabei bin ich es, der nervös sein müßte! dachte der Cappin bei sich. Schließlich will ich mir selbst begegnen.

Er kletterte den Schacht zur Piloten-Kanzel hinauf und nahm auf dem Notsitz hinter dem Großadministrator Platz. Toronar Kasom wandte den Kopf und nickte ihm lächelnd zu. Der Ertruser war ein sympathischer Mensch.

»In zwei Minuten fahren wir ab«, sagte Perry Rhodan. Sein Gesicht war blaß und wirkte abgespannt.

Ovaron entsann sich der hitzigen Debatte vor dem Aufbruch. Man hatte von ihm Dinge wissen wollen, die er beim besten Willen noch nicht wissen konnte.

Und über seine geheimsten Überlegungen wollte er noch nicht sprechen. Von ihm aus sollte Perry ruhig ein wenig schwitzen. Durch seinen Übereifer war die Lage schließlich so verfahren worden, daß sich ungeheure Gefahren für die Menschen der Jetztzeit ergeben könnten.

Hätte Perry nur auf seine und Atlans warnungen gehört!

Der Telekommelder summte, und Atlans Gesicht erschien auf dem Bildschirm.

»Alles klar bei euch?« fragte er. »Alles in Ordnung«, antwortete Rhodan. »In dreißig Sekunden fahren wir los. Halte die Ohren steif, Alterchen.«

Das war wieder eine der für Terraner charakteristischen Bemerkungen, die einen Cappin immer wieder verblüfften. Sie wäre überdies auch für

Ovaron absolut unverständlich gewesen, hätte er nicht gewußt, daß Lordadmiral Atlan rund zehntausend Jahre älter war als sein terranischer Freund. Einem Zellaktivatorträger sah man sein wahres Alter nicht an.

»Arroga...« fuhr Atlan Hoch. »Du hast wohl vergessen, daß deine Vorfahren noch in Höhlen lebten und sich gegenseitig auffraßen, als ich bereits eine Raumflotte in die Schlacht führte!«

Oberst Toronar Kasom grinste und schaltete den Kettenantrieb ein. Der Shift ruckte an und drehte sich auf der Stelle um einige Grad nach Steuerbord. Dann rollte er über den Schotter nach Norden.

»Vielleicht hast du ihnen den Kannibalismus erst beigebracht, Menschheits-verderber«, sagte Rhodan. »Lange genug bist du durch die Zeit meiner Vorfahren gegeistert.«

Der Arkonide lächelte sarkastisch.

»Ich habe nur versucht, ihnen etwas Anstand und die Achtung vor dem Alter beizubringen - leider vergebens, wie ich an dir feststellen muß. Die Menschheit der sogenannten Jetztzeit wäre besser aufgehoben, wenn ich die Einsatzgruppe führte. Aber du mußt ja unbedingt eine Wiederholung der ersten Katastrophe veranstalten.«

Der Großadministrator nickte ernsthaft.

»Ich bin eben dein Freund und möchte dein kostbares Leben nicht in Gefahr bringen. Du kannst dir unterdessen von Geoffry ein wenig Dialektik beibringen lassen. Auf bald, Griesgram!«

»Auf bald, Urmensch! Laß dir nicht einfallen, nicht zurück zu kommen. Mit wem sollte ich mich dann streiten! Ich drücke euch die Daumen.«

Beide Männer lachten schallend, dann unterbrach Atlan die Verbindung.

Ovaron schüttelte den Kopf. Er begriff nicht, wie sich erwachsene und hochintelligente, wissenschaftlich gebildete Männer ausgesuchte Beleidigungen an den Kopf werfen konnten und sich anschließend wieder vertrugen.

Es ist ihre Art, psychische Spannungen abzureagieren! sagte seine zweite Bewußtseinsebene. Intelligente Lebewesen brauchen so etwas, um psychisch gesund zu bleiben. Nur die Methoden unterscheiden sich voneinander. Haluter nehmen in einem solchen Fall eine Drangwäsche.

Und wir Cappins?

Verhalten uns ähnlich. Die Cappins auf der Erde reagierten sich durch ihre Jagden ab, und was andere Gruppen meines Volkes tun, ist mit meinen übrigen Erinnerungen gelöscht worden.

Ovaron löste sich von diesen Überlegungen und blickte durch die transparente Kuppel nach draußen. Der Paladin und Tolot hatten ihre Beobachtungs posten verlassen und waren irgendwo in dem unübersichtlichen Gelände untertaucht.

Schleierartige Wolkenfetzen zogen über den Himmel. Es sah aus, als schwebten sie dicht über der Oberfläche des Saturn.

Der Sextadim-Navigator sah zurück.

Im ersten Moment glaubte er, der Nullzeitdeformator wäre tatsächlich verschwunden, untergetaucht im Strom der Zeit. Doch dann sah er, daß etwas, das wie ein Geröllfeld aussah, einen schroffen Gipfel zur Hälfte verdeckte. Ohne genaue Kenntnis aller Geländemarkale hätte er es allerdings nicht bemerkt.

Die Tarnung des Nullzeitdeformators war fast perfekt. Natürlich durfte niemand der Kuppel zu nahe kommen, aber das erschien dein Cappin so unwahrscheinlich, daß man es vernachlässigen durfte. Außerdem würde der zufällige Entdecker keine Informationen über den Deformator weitergeben können; eine »Behandlung« mit den terranischen Psychostrahlern würde ihn seine Entdeckung vergessen lassen.

Der Shift durchfuhr eine tiefe Schlucht und rollte in ein langgestrecktes Tal. Am jenseitigen Ende des Tales waren Paladin und der Haluter zu sehen. Aus der Entfernung von etwa drei Kilometern sah es aus, als bewegten sich Spielzeugroboter vor der Kulisse eines utopisch-phantastischen Films.

Ich denke immer mehr wie ein Terraner, überlegte Ovaron.

Aus dem Frachtraum drangen Satzfetzen von Gesprächen in die Pilotenkanzel. Ras Tschubai, der schwarzhäutige Reporter, unterhielt sich mit Merceile über die möglichen Reaktionen von Ovaron II, wenn er bei seiner Ankunft über den Vorstoß Unbefugter informiert würde.

Ovaron - er lächelte bei dem Gedanken, daß er sich von nun an auch in seinen Überlegungen Ovaron I nennen mußte - war sicher, daß die Kommandositronik ihren ersten Vorstoß als feindselige Handlung eingestuft hatte.

Ovaron II würde kaum an der sachgerechten Einstufung seiner Kommando-positronik zweifeln. Es wäre gefährlich gewesen, sich darüber Illusionen hinzugeben.

Perry Rhodan mußte sich klar darüber sein, sonst säße er nicht so ruhig und geistesabwesend da.

Aber es mochte Personen geben, die damit rechneten, daß Ovaron II einem Schluß seiner Positronik nicht unbedingt vertraute. Es lag durchaus in der terranischen Mentalität, sich nicht auf das Urteil einer Maschine zu verlassen.

In der Mentalität eines Sextadim-Navigators lag das absolut nicht. Ovaron I wußte zwar nicht viel von sich und seiner Herkunft, aber er wußte, daß ein Sextadim-Navigator seiner Maschine genauso vertraute wie sich selbst.

Ovaron II würde seine Pläne umwerfen und sich

auf die neue Lage einstellen, das hieß, er würde Vorsorge treffen, die Bedrohung zu beseitigen.

Falls niemand ihn über den wahren Sachverhalt aufklärte ...

Das Farbenspiel eines Saturnuntergangs tauchte die Akalos-Berge in ständig wechselndes Licht. Der Shift rollte über ein türkisfarben funkelnches Eisfeld, das von dottergelben, grünen und rosafarbenen Hängen umgeben war. Eine violett schimmernde zarte Wolke senkte sich auf die Kanzel und löste sich kurz danach auf.

Die Antriebsmotoren der Gleisketten summten ihr eintöniges Lied. Hinter dem Fahrzeug blieb eine häßliche Doppelstruktur zurück. Toronar Kasom bewegte die Impulsknöpfe der Kettensteuerung. Die Backbord-Gleiskette wurde ausgekuppelt, und der Shift beschrieb eine scharfe Linkskurve.

Perry Rhodan warf einen Blick nach hinten und stellte fest, daß Ovaron schließt. Er zuckte die Schultern. Der Cappin hatte das beste getan, was in seiner Lage getan werden konnte. Im Wachzustand würde er nur unnötig über das Risiko grübeln, das er freiwillig eingegangen war. Der geringste Fehler konnte zu einem Zeitparadoxon führen.

Der Shift rollte ins Einfallstor der Alcalos-Berge, jene breite Schlucht, die beim ersten Vorstoß benutzt worden war. In einer Höhlenöffnung am Hang zeigte sich für wenige Sekunden ein Kampfroboter. Er gehörte der Gruppe der fünf kegelförmigen loboter vom supermodernen Typ TARA-III-Uh, die hier als Eingreifreserve stationiert worden waren. Mit ihren Paratronschirmen und Transformwerfern stellten sie eine Streitmacht dar, die selbst einem Kampfraumschiff fährlich werden konnte. Dennoch fühlte sich der Großadministrator durch ihre Anwesenheit nicht beruhigt. Bei diesem Unternehmen kam es weniger auf die Feuerkraft als auf die Schnelligkeit und Exaktheit der Denkprozesse an. Sobald erst geschossen werden mußte, war ihr Unternehmen so gut wie gescheitert.

Gucky steckte seinen Kopf aus dem Verbindungsschacht und fragte: »Sind wir noch nicht bald da, Chef?«

In dieser Sardinenbüchse bekommt man ja Platzangst.«

»Komm her, Sardine!« rief Kasom, ohne den Kopf zu wenden. »Ich habe Hunger.«

Der Mausbiber rollte empört mit den Augen.

»Jetzt fängt der Kerl genauso an wie sein Uropa! Der selige Melbar fraß auch alles, was ihm über den Weg lief.«

»Aß ...!« rief Toronar.

»Was soll ich sein?« kreischte der Ilt.

»Du hast mich mißverstanden, Kleiner!«, sagte der Oberst friedlich. »Ich wollte dich nur korrigieren.

Mein Urgroßvater fraß nicht, er aß.«

Gucky grinste und entblößte dabei seinen prächtigen Nagezahn.

»Aber er aß so, daß eine siebenköpfige Raupe blaß vor Neid geworden wäre, wenn sie ihm hätte zusehen können.

Ich brauche bloß an die gebratenen Rinderviertelchen zu denken, die er verputzte ...«

Toronar nickte beifällig.

»Ja, mein Urgroßvater lebte sparsam und bescheiden. Er begnügte sich mit Rinderviertelchen anstatt mit Rinderhälften.«

Der Mausbiber starrte Kasom fassungslos an und ließ den Schachtrand los. Er stürzte in den Frachtraum. Von unten erscholl Joak Cascals Schreckensschrei, dem eine verwünschung folgte, bei der Rhodan blaß wurde. Wahrscheinlich war der Ilt auf Cascals Kopf gefallen.

Ovaron erwachte von dem Lärm. Er blickte aufmerksam nach draußen.

»Ich muß geschlafen haben«, sagte er.

»Ich beneide Sie darum«, erwiderte Perry Rhodan. »Ein gesunder Schlaf ist ein Geschenk der Götter. Wie fühlen Sie sich?«

Der Cappin verzog das Gesicht.

»Wie auf einem Vulkan, Perry. Aber sprechen wir nicht von Gefühlen. Hat die Ortung noch nicht angesprochen?«

»Bis jetzt nicht. Außerdem wird ein anfliegendes Raumschiff - falls Ovaron II mit einem Schiff ankommen sollte - zuerst von den besseren Ortungsgeräten des Deformators entdeckt werden. In einem solchen Fall schickt Atlan uns einen Rafferimpuls.«

Er sah den Cappin nachdenklich an und fragte:

»Können Sie sich wirklich nicht erinnern, womit Sie auf Titan angekommen sind, Ovaron, und zu welcher Stunde?«

»Leider nicht, Perry. Eine Ahnung sagt mir, daß ich mit einem Schiff gekommen bin, aber eine Ahnung kann trügen. Die genaue Zeit weiß ich ebenfalls nicht. Ich weiß nur, daß ich am 23. Juni 200.018 vor Jetzzeit, also heute, aus einer bewußtseinslöschenden Behandlung im Depot erwachte und drei Tage später zur Erde geflogen bin.«

»Hm!« machte Rhodan.

Der Großadministrator sah wieder nach draußen. Das Farbenspiel des Saturnuntergangs war erloschen. Finstere Schatten lagen auf den Bergen. In der Schlucht war es vollkommen dunkel.

Perry fragte sich, ob Geoffry recht behalten würde. Sein Schwiegersohn hatte nicht die mindeste Beunruhigung gezeigt. Er schien überzeugt zu sein, daß das, was vom Bezugspunkt Jetzzeit aus schon geschehen war, genauso geschehen würde.

Verwirrend war lediglich die Anschauung, Ovaron

I und Ovaron II wären immer eine Ganzheit geblieben, obwohl sie doch bei der Ankunft von Ovaron II gleichzeitig zweimal existieren mußten.

»Wir werden sehen, was geschieht«, sagte Toronar Kasom. Der Ertruser schien genau zu wissen, was den Großadministrator bedrückte.

Hinter der nächsten Biegung der Schlucht tauchte Paladin auf. Er lief dem Shift entgegen, und Oberst Kasom hielt auf einen Wink Rhodans an.

»Wir sind gleich am Ziel Sir«, erscholl General Harl Dephins Stimme aus dem Telekom. Das dünne Stimmchen des nur handspannengroßen Siganesen wurde mechanisch verstärkt. »Tolot ist ein Stück in die Korkenzieherschlucht eingedrungen. Er hat nichts Verdächtiges bemerkt.«

Rhodan warf dem Cappin einen raschen Blick zu.

»Ist es denkbar, daß Ihre Kommandopositronik alle Ortungsgeräte abgeschaltet hat, obwohl sie weiß, daß sich Fremde auf Titan befinden?«

Ovaron zuckte die Schultern.

»Ich weiß es nicht, Perry. Aber normalerweise sind die Ortungsanlagen deaktiviert und liegen unter einem passiven Ortungsschutz, damit sie nicht selber geortet werden können. Möglicherweise ist das Gehirn trotz unseres ersten Vorstoßes nach dieser Methode verfahren.«

»Danke. Das erhöht unsere Aussichten.«

Der Großadministrator wandte sich wieder dem Mikrophon der Bildsprechkanlage zu.

»Nehmen Sie ihre vorgesehene Position ein, General Dephin. Sagen Sie bitte auch Tolot Bescheid. Sobald wir uns in unser Versteck zurückgezogen haben, versuchen Sie, uns zu orten!«

»Verstanden, Sir!« erwiderte der Siganese.

Sekunden später ließ der Paladin sich wieder auf seine Laufarme fallen und raste davon. Aus einiger Entfernung sah er dem Haluter zum Verwechseln ähnlich.

Oberst Kasom ließ den Allzweckpanzer wieder anrollen. Nach einigen Minuten kam rechts der Felsüberhang in Sicht, der die letzte Biegung vor der Korkenziehersehlucht markierte.

Kurz darauf sah Perry Rhodan den Eingang der gewundenen Schlucht. Die Erinnerungen an die Ereignisse vor wenigen Tagen ließen ihn in der Phantasie als Höllentor erscheinen.

Von Tolot und dem Paladin war nichts mehr zu sehen.

Toronar steuerte den Shift am Eingang der Schlucht vorbei und fuhr fast einen Kilometer weiter. Eine andere Schlucht führte von dieser Stelle nach Süden, also vom Geheimdepot Ovarons fort. Der Shift rollte langsam hinein.

Nach kaum hundert Metern wurde die Schlucht so eng, daß manchmal beide Gleisketten gleichzeitig an den steilen Felswänden entlangschabten. Der Boden

stieg allmählich an, dann senkte er sich. Auf dem Schirm der Infrarot-Ortung zeichnete sich die unregelmäßig geformte Öffnung einer Höhle ab.

Im Schrittempo rollte das Fahrzeug in den dunklen Schlund hinein. Die Infrarotscheinwerfer am Bug leuchteten jeden Winkel der Höhle aus.

Nach etwa zwanzig Metern weitete sich die Höhle. Der Shift rollte einen Trockeneishang hinab; schwenkte scharf nach Steuerbord ein und hielt in einer großen Grotte an. »Fusionsreaktor ausschalten!« befahl Rhodan. »Von jetzt an leben wir aus den Energiespeichern.«

Die Infrarotscheinwerfer erloschen, und für kurze Zeit wurde es völlig Finster. Dann leuchtete die Grotte im Schein von Gaslampen auf. Alaska Saedelaere stellte gemeinsam mit Joak Cascal zwölf Lampen auf. Das Licht wirkte beruhigend auf die Nerven.

Perry Rhodan und Ovaron stiegen aus. Sie nahmen Takvorian mit. Der Zentaur hatte darum gebeten, sich die Füße vertreten zu dürfen. Für ihn war der Aufenthalt in der Enge des Frachtraums schlimmer als für die anderen Personen.

»Hier müßten wir vor einer Ortung sicher sein«, erklärte der Großadministrator. »Icho Tolot entdeckte die Höhle bei einem Erkundungsvorstoß. Damals befanden sich noch einige Ortungssonden des Depots in der Luft. Der Haluter versteckte sich hier, um nicht geortet zu werden. Er blieb unbehelligt.«

»Die Reststrahlung des Fusionsmeilers im Shift ist stärker als die Arbeitsstrahlung eines Raumzug-Aggregats«, gab der Cappin zu bedenken.

Vor ihnen bog der Paladin-Roboter in die Grotte ein.

»Tolot und wir können die Reststrahlung des Shifts noch orten«, berichtete er. »Aber sie nimmt ab. In spätestens einer Stunde dürfte sie soweit abgeklungen sein, daß sie nur noch am Höhleneingang meßbar ist.«

»Ausgezeichnet«, erwiderte Rhodan. »Noch keine Nachricht von Atlan, General?«

»Bis vor zwei Minuten noch nicht, Sir. Übrigens habe ich mir die Umgebung genau angesehen. Wenn Ovaron mit einem Raumschiff ankommt, dann bietet sich für die Landung ein Hochplateau, viereinhalb Kilometer nordwestlich von hier, geradezu an.«

Perry Rhodan war einen Moment lang versucht zu fragen, ob Paladin auf diesem Plateau Schmelzflächen entdeckt hätte, wie sie landende und startende Raumschiffe auf Fels zu hinterlassen pflegen. Gerade noch rechtzeitig fiel ihm ein, daß Ovaron nur aus der Sicht der Jetztzeit her auf Titan angekommen war. Von ihrer derzeitigen Zeitebene gesehen, mußte er erst noch kommen.

Er warf einen raschen Blick auf Ovarons Gesicht

hinter der durchsichtigen Helmwandung. Es wirkte noch kantiger als sonst. Die Lippen waren fest aufeinandergepreßt. Kein Zweifel, der Cappin stand unter einer ungeheuren nervlichen Anspannung.

Perry versuchte sich vorzustellen, daß er Ovaron sei und hier auf seine eigene Ankunft wartete, und erschauerte.

»Gehen Sie in Ruhestellung, General!« befahl er mit rauer Stimme. »Schalten Sie alles ab, was das Thunderbolt-Team nicht zum Leben braucht. Sie können sich ruhig die Füße vertreten, aber denken Sie immer daran, daß Takvorian und die Cappins noch nicht an den Umgang mit Siganesen gewohnt sind.«

»Wir werden uns in acht nehmen, Perry«, sagte Ovaron.

Er rief Takvorian heran und erteilte ihm Instruktionen. Der Pferdemutant gab zu bedenken, daß der tierische Teil seines Körpers oft impulsiv reagierte. Das Auftauchen von zwergenhaften Wesen würde ihn unruhig machen.

Rhodan schlug vor, Takvorian sollte sich ausschließlich im hinteren Teil der Grotte aufhalten, während die Siganesen im vorderen Teil bleiben sollten. Der Shift wäre die Grenze.

Damit waren sowohl Takvorian als auch die Thunderbolts einverstanden. Nacheinander kletterten die Siganesen aus der Fersenschleuse ihres Paladin-Roboters und erkundeten den vorderen Teil der Höhle, der ihnen wegen ihrer Kleinheit riesig vorkommen mußte. Ovaron sah ihnen fasziniert zu; er hatte sie bisher nur einmal gesehen, und das war bei einer Konferenz gewesen.

Plötzlich kreischten die Thunderbolts erschrocken auf.

»Keine Angst, meine lieben Kleinen«, ertönte Tolots dumpfe Stimme im Helmfunk. »Ich trete euch schon nicht tot.«

Mit einem gewaltigen Sprung setzte er über die Siganesen hinweg und landete neben dem Shift.

»Nachricht von Atlan, Rhodanos!« meldete er. »Ein Raumschiff nähert sich dem Titan aus Richtung Japetus!«

Perry Rhodans Haltung versteifte sich, während er aus den Augenwinkeln wahrnahm, daß die Siganesen zur Fersenschleuse des Paladin eilten.

Aus Richtung Japetus! dachte der Großadministrator. Japetus war der achte Saturnmond und damit der vorletzte der großen Saturnmond-Familie.

Das bedeutete, das Raumschiff war mitten im Mondsystem Saturns aufgetaucht, ohne daß die hochwertigen Ortungsgeräte des Nullzeitdeformators es vorher erfaßt hatten! Es mußte also zielsicher aus einem dimensional übergeordneten Kontinuum aufgetaucht sein, sonst wäre es vorher geortet

worden. Oder hatte es sich bereits seit längerer Zeit auf Japetus befunden ...?

»Es handelt sich um ein eiförmiges Raumschiff«, fuhr Icho Tolot fort. »Seine Länge beträgt zweitausendfünfhundert Meter, der größte Durchmesser tausenddreihundert Meter. Das Heck mit den Triebwerken sitzt im spitzen Ende. Die Fernanalyse des Materials ergab eine starke Ähnlichkeit mit unserer Ynkelonium-Terkonit-Legierung.«

»Der Form nach muß es sich um ein Schiff meines Volkes handeln, Perry«, warf Ovaron ein. »Das Schiff, mit dem ich vom Titan zur Erde flog, hat die gleiche Form, wenn es auch bedeutend kleiner ist. Auch der Sitz des Haupttriebwerks ist gleich. Hoffentlich hat Atlan die Aktiv-Ortung inzwischen eingestellt, sonst ist er geortet worden.«

»Keine Sorge, Ovaron«, sagte der Haluter beruhigend. »Der Arkonide ist ein umsichtiger Mann. Er hat nur zwölf Sekunden lang geortet und dann auch das letzte Energie-Aggregat im Deformator stillgelegt.«

»Gut« erwiederte der Cappin. »Dann wäre es, an der Zeit, das Spezialteleskop ...«

Mit einer raschen Bewegung schaltete er seinen Helmtelekom aus. Sein Gesicht verwandelte sich in eine starre Maske.

Das schrille Ticken des Tastereinfallzählers schwoll zu einem furchterregenden Heulen an, wurde leiser - und blieb plötzlich aus.

Ovaron fing einen bedeutungsvollen Blick Rhodans auf und nickte kaum merklich. Er sah, daß der Terraner und Tolot ebenfalls ihre Helmfunkgeräte ausgeschaltet hatten.

Erst jetzt bemerkte der Cappin, daß ihm die Haare vor Schweiß klebten.

Er grinste verzerrt, als er daran dachte, was wohl mit seinem Zeitbruder geschehen würde, falls die Cappins im Schiff das Versteck orteten und die gesamten Angehörigen der Einsatzgruppe Sichteten.

Ovaron II würde weiterleben. Aber wie lange? Achtzehn Jahre lang? Und was dann?

Entweder würde er nach achtzehn Jahren mit den Terranern zusammentreffen oder nicht. Wahrscheinlich würde er sie treffen, sich mit ihnen verbünden und in die Vergangenheit reisen um seine Ankunft zu beobachten, wobei er dann umkam. Ovaron stöhnte unterdrückt. Wer käme dann um? Ovaron I oder Ovaron II?

Da Ovaron I dann schon tot war, müßte beim zweitenmal Ovaron II sterben.

Doch wer würde dann mit dem Schiff kommen?

Ein dritter Ovaron? Ovaron III ...? Und müßte ein Ovaron III nicht ebenfalls zur Erde fliegen, mit den Terranern zusammentreffen und den Tod finden, sobald er seine eigene Ankunft beobachten wollte?

Welcher Ovaron käme dann an? Ovaron IV?

Würde dieser tödliche Zyklus ewig ablaufen?

Nein, nur achtzehn Jahre lang! Aber diese achtzehn Jahre würden niemals aufhören, sondern sich immer wiederholen!

Vielleicht war derjenige, der mit dem Raumschiff ankam, gar nicht Ovaron II, sondern der hundertste Ovaron - und er der neunundneunzigste ...!

Woher sollte er wissen, wie oft sein Zeitbruder schon angekommen und gestorben war?

Er schüttelte langsam den Kopf. Nein, es würde immer der gleiche Ovaron sein, der starb - und er konnte nur ein einziges Mal sterben. Oder zur gleichen Zeit unendlich viele Male. Oder überhaupt nicht! Da war das Ticken abermals. Es schwoll langsam an, sank zu einem kaum hörbaren Wispern herab, schwoll abermals an - und verlor sich in der Ferne.

Kurz entschlossen schaltete er seinen Helmtelekom wieder an. Nach anfänglichem Zögern folgte Perry Rhodan und der Haluter seinem Beispiel.

»Routinemäßige Abtastung«, erklärte der Cappin.

»Wir sollten uns dadurch nicht stören lassen.«

»Und wenn das Kommandogehirn eine Meldung über die verdächtigen Vorfälle absetzt ...?« fragte der Großadministrator.

»Soviel ich weiß, reagiert es nur auf den Kodeimpuls. Oder auf den Versuch, gewaltsam einzudringen.« Perry wurde blaß.

»Hoffentlich existiert es in der Jetztzeit nicht mehr. Sonst hält es womöglich normale Ausschachtungsarbeiten für einen Angriff und schlägt zurück.«

»Es ist in der Lage, den ganzen Sa-turnmond zu zersprengen, Perry. Aber ich denke nicht, daß es in Ihrer Jetztzeit noch existiert. Obwohl ich es natürlich nicht mit Sicherheit sagen kann.«

Rhodan nickte schweigend. Er befahl über Telekom, das Spezialteleskop auszuladen. Kurz darauf stieg Toronar Kasom aus und reichte das Gerät dem Haluter.

Es handelte sich um ein Spiegelteleskop mit Pol- und Deklinationsachse und einem sphärischen Spiegel aus besonders behandeltem und geschliffenem Ynkelonium. Die Leistung entsprach ungefähr einem der im 20. Jahrhundert verwendeten Schmidt-Spiegel von zwei Metern Brennweite. Technische Verbesserungen hatten aus dem früheren Ungetüm von Apparat ein Gerät von anderthalb Metern Länge, dreißig Zentimetern Durchmesser und einer Masse von neunundvierzig Kilogramm gemacht.

Icho Tolot trug es ins Freie. Rhodan und Ovaron folgten. Draußen stellte der Haluter das Teleskop auf einen Felsblock, klappte seinen störenden Druckhelm zurück und beugte sich über das Okular. Langsam

schwenkte er das Teleskop herum.

Nach etwa drei Minuten hielt er es mit einem Ruck an, klappte seinen Helm nach vorn und sagte:

»Ich habe es, Rhodanos. Es war leicht zu finden, da es von der Rückstrahlung des Saturn angeleuchtet wird.«

Ovaron trat einen halben Schritt nach vorn, blieb aber zögernd stehen.

Rhodan bemerkte es und sagte:

»Sie zuerst, Ovaron!«

»Danke, Perry.«

Der Cappin stellte sich vor das Teleskop und preßte den transparenten Helm gegen das Okular, das mit einer batteriegeheizten hauchdünnen Folie gegen Kälte und zersetzende Einflüsse der Atmosphäre geschützt war.

Er sah einen blassen Fleck, kaum fingernagelgroß, langsam nach oben wandern. Die Form ließ sich nicht erkennen. Das war der Nachteil davon, daß keine elektronischen Verstärker und keine Feldspiegel verwendet werden durften, um das Ortungsrisiko auszuschließen.

Ovaron bediente zwei Stellräder, so daß das Teleskop dem Objekt folgte. Nach einigen Minuten, in denen er, überschlägige Berechnungen angestellt hatte, wußte er, daß das Schiff in eine weite elliptische Bahn um den sechsten Saturnmond eingeschwenkt war.

Er gab das Teleskop für den Großadministrator frei.

»Viel ist nicht zu erkennen«, bemerkte er dazu. »Sie werden sehr aufpassen müssen, um das Ausschleusen des Beibootes nicht zu verfehlten. Ich nehme jedenfalls an, daß ein Boot ausgeschleust wird, andernfalls wäre das Schiff nicht in einen Orbit gegangen, sondern direkt gelandet.«

Rhodan schaute durch das Okular, dann nickte er.

»Ich sehe nur einen Lichtfleck. Tolot, wie ist es bei dir gewesen?«

Der halutische Gigant lachte.

»Meine Augen sind ein wenig besser als eure. Ich schlage vor, du läßt mich wieder 'ran.«

Der Großadministrator trat sofort vom Teleskop zurück.

Icho Tolot öffnete abermals seinen Helm. Sein fremdartiger Metabolismus wurde spielend mit der dünnen, für Menschen tödlichen und eisigen Atmosphäre fertig. Er hätte es sogar einige Zeit im Vakuum des freien Weltraums aushalten können.

»Ich erkenne die Eiform deutlich«, berichtete er. »Das Teleskop nimmt ausreichend Wärmestrahlung vom Schiff auf, so daß ich meine Augen nur auf Infrarot umzustellen brauche. - Jetzt müßte es eigentlich ein Boot ... Schon geschehen! Ein winziges Objekt löst sich vom Schiff. Jetzt feuern die Triebwerke! Es bricht aus dem Orbit aus, kommt

herunter.«

Perry Rhodan kniff die Augen zusammen und starre in den Himmel. Er konnte jedoch keine Triebwerksglut sehen. Vermutlich war das Beiboot noch zu weit entfernt. Außerdem stieg Saturn von Osten aus immer höher, und seine Rückstrahlung überlagerte alle schwächeren Leuchterscheinungen.

»Ebenfalls eiförmig«, sagte Tolot. »Achtung, Planhirnberechnung! Das Beiboot steuert offenbar den von Paladin entdeckten potentiellen Landeplatz an.«

»Das Hochplateau, viereinhalb Kilometer nordwestlich?« fragte Rhodan.

»So ist es, Rhodanos. Das beweist übrigens, daß die Besucher zum Geheimdepot Ovarons wollen.«

Er schwenkte das Teleskop nach unten und sah erneut hindurch.

»Das Plateau ist von hier aus gut einzusehen. Ich schlage vor, wir riskieren die Verwendung von elektronisch verstärkten Richtmikrofonen. Da wir die Cappin-Sprache beherrschen, könnten wir eventuelle Unterhaltungen außerhalb des Bootes verfolgen. Die geringfügige Energie-Emission geht in der Streustrahlungsflut der Schiffstriebwerke garantiert unter.«

»Meine geringfügige Para-Ausstrahlung ebenfalls!« rief jemand schrill und triumphierend.

Perry zuckte zusammen, als er Gucky erkannte. Der Mausbiber war ins Freie teleportiert, obwohl Ovaron sieben Tage zuvor von einem Antipsi-Feld gesprochen hatte!

»Ich habe es ausprobiert«, erklärte der Ilt stolz, »weil ich mir dachte, daß Ovarons Denkkasten die Para-Abwehr nicht unendlich lange aufrechterhalten wird. Da er wieder Verstecken spielt, darf er sich doch nicht verraten, und er muß annehmen, wir könnten das Antipsi-Feld orten.«

»Warum sollte er das annehmen?« fragte Rhodan.

»Weil ich damals nur einmal teleportiert bin, Chef.«

»Die Begründung ist stichhaltig«, warf Tolot ein. Die Stimme des Haluters klang seltsam dünn. Er sprach innerhalb einer sehr dünnen und wenig leitfähigen Atmosphäre.

Perry seufzte.

»Na schön, aber wenn du wieder einmal herumprobierst, Kleiner, dann teile mir das vorher mit. Auch ein Mausbiber kann sich einmal irren.«

»Warum soll er besser sein als du, Großadministrator!« stellte Gucky trocken fest.

Ovaron lachte leise.

»Beiboot fällt parabelförmig auf das Plateau zu!« meldete Icho Tolot. »Jetzt feuert das Haupttriebwerk wieder.«

Diesmal sahen es auch die anderen Personen. Über der Atmosphäre glomm ein blauweißer Glutkegel auf

und erlosch wieder. Sekundenlang leuchtete die dem Saturn zugewandte Seite des Schiffes wie ein Spiegel, als das Metall das Saturnlicht reflektierte.

Rhodan versuchte, das landende Schiff weiterhin mit bloßem Auge zu verfolgen. Es gelang ihm jedoch erst, als es in die Atmosphäre eintauchte und von einem bläulichen Wabern umgeben wurde.

Der Großadministrator erteilte über Telekom den Befehl, drei Richtmikrophone aufzustellen.

Alaska Saedelaere und Joak Cascal erschienen wenig später mit den Leichtplastik-Gestellen. Die Richtmikrophone sahen aus wie Panzerfäuste vergangener düsterer Zeiten, in denen auf der Erde Terraner gegen Terraner gekämpft hatten. Doch von allen Personen außerhalb der Höhle konnte nur Perry Rhodan diesen Vergleich ziehen. Die anderen waren erst nach dem Zeitalter der Schande geboren worden oder zu den Terranern gestoßen.

Endlich waren auch mit bloßem Auge die Formen des Beibootes zu erkennen. Der Form nach glich es dem Mutterschiff, konnte aber nicht länger als vierzig Meter sein. Wenn sein Durchmesser im gleichen Verhältnis zur Länge stand wie beim großen Schiff, mußte es einen ungefährten größten Durchmesser von zwanzig Metern haben.

Rhodan vernahm einen tiefen Seufzer und blickte den Cappin scharf an. Der Sextadim-Navigator hatte die Finger in das poröse Gestein des Felsblocks gekrallt. Sein Gesicht hinter dem Helm wirkte angespannt.

Es mußte ein seltsames Gefühl für Ovaron sein, hier zu stehen und seine eigene Landung auf Titan zu beobachten. Denn es war seine Landung, auch wenn man den angekommenen Cappin Ovaron II nannte.

Perry verstand erst in diesem Augenblick völlig, was Geoffry Abel Wariner damit gemeint hatte, als er sagte, Ovaron I und Ovaron II wären im dialektischen Sinne immer eine Ganzheit. Noch einmal stießen die Heckdüsen weißes Feuer aus, diesmal aber nur schwach, dafür jedoch anhaltend. Das - Schiff verlor immer mehr an Fahrt, während es sich gleichzeitig aufrichtete. Mit dem Heck nach unten sank es sanft herab. Die Landestützen fuhren aus, spreizten sich - und Sekunden später berührten die Landeteller den Boden des Titan.

Die sechs Personen standen reglos in ihrem Versteck hinter dem Felsblock und warteten, während Saturn den Himmel über seinem sechsten Mond mehr und mehr ausfüllte.

Aber sie waren nicht die einzigen Lebewesen, die warteten. Ganz in ihrer Nähe, hoch oben in den Felsschründen eines Berghanges, lagen zwei andere Lebewesen in sicherer Deckung.

Es waren zwei gänzlich verschiedenartige Lebewesen, nicht nur vom Äußeren her, sondern auch von ihrer Mentalität.

Doch wie auch immer sie sich voneinander unterscheiden mochten, wie verschieden in Form, Färbung und Ausdruckskraft ihre Augenpaare waren, eines war ihnen gemeinsam:

Der Drang, zu erfahren, wer da auf diesem Himmelskörper gelandet war und wer da so heimlich und verstohlen beobachtete ...

3.

Alaska Saedelaere und Joak Cascal knieten hinter den röhrenförmigen Richtmikrophonen. Die verdickten Enden der Geräte wiesen auf den nackten Fels unterhalb des gelandeten Bootes.

Ovaron stand hinter dem Teleskop, ganz angespannte Erwartung. Sein Atem ging ruhiger, seit die Landeteller seines Schiffes den Boden Titans berührt hatten.

Die Besatzung des Beibotes nahm sich Zeit. Sie schien es nicht eilig zu haben. Seit der Landung war bereits eine halbe Stunde verstrichen.

Ras Tschubai materialisierte neben dem Großadministrator und fragte, ob er ihn und Ovaron näher an den Landeplatz bringen sollte.

Perry Rhodan verneinte.

Ovaron hielt plötzlich den Atem an.

Über dem konisch zulaufenden Düsenkranz des Beibotes gab es plötzlich ein hell erleuchtetes Rechteck. Eine Schleuse hatte sich geöffnet. Eine kurze Rampe schob sich hinaus.

Schnell preßte der Cappin den Helm gegen das Okular des Spiegelteleskops.

Deutlich sah er die Gestalt im silbrig schimmernden Raumanzug in der Schleusenöffnung auftauchen. Er erkannte sogar das Gesicht und beruhigte sich etwas, als er sah, daß es nicht sein Gesicht war. Dort oben stand ein Fremder und zugleich ein Wesen, von dem eine eigenartig vertraute Ausstrahlung ausging.

Das Gesicht wurde unsichtbar, als der Cappin aus der Helligkeit der Schleusenkammer trat. Er ging auf die Rampe und schwebte im nächsten Moment in einer flimmernden Röhre nach unten. Die Röhre bestand nicht aus fester Materie, und Ovaron wußte mit einem Mal, daß es sich um einen rein energetischen Antigravschacht handelte.

Die zweite Person verließ das Boot, gesellte sich zu der ersten. Wieder strömten vertraute Impulse von ihr zu Ovaron herüber.

Der Sextadim-Navigator spürte, wie die Erregung in ihm wuchs. Diese Männer dort drüben mußten ihm bekannt sein; sie mußten zum Kreis seiner Vertrauten gehören, wenn er mit ihnen angekommen war.

Und schlagartig fiel ein imaginärer Vorhang von einem winzigen Teil seines blockierten Gedächtnisses.

»Takerer!« flüsterte er ins Mikrophon. »Die auf der Erde arbeitenden Cappins gehören zum Volk der Takerer.«

»Und zu welchem Volk gehören Sie, Ovaron?« flüsterte Perry Rhodan.

»Ich weiß es nicht«, gab der Cappin halblaut zurück. »Aber ich ahne, daß ich nicht aus dem Volk der Takerer stammen kann. Es muß eine Art Konkurrenzkampf zwischen zweien unserer Völker bestehen, anders kann ich mir meinen Einsatz gegen die auf der Erde gelandeten Angehörigen des Takerischen Reiches nicht erklären.«

Perry nickte. Dann wandte er sich an den Mausbiber.

»Gucky, hole bitte Fellmer herauf!« Der Ilt entmaterialisierte und tauchte wenige Sekunden später mit Fellmer Lloyd wieder auf.

»Gucky und Fellmer«, flüsterte Rhodan, »versucht bitte, den Gedankeninhalt der Cappins zu lesen. Sie haben bisher kein Wort gesprochen, und ich weiß nicht, ob sie noch sprechen werden.«

»Können wir nicht die Mikrophone auf das Schiff richten, Perry?« fragte Ovaron. »Dort finden sicher interessante Unterhaltungen statt.«

»Hm ...!« machte Rhodan nachdenklich. »Dieser Meinung bin ich ebenfalls. Aber ...! - Nein, lieber nicht, Ovaron. Die Taststrahlen könnten zufällig ein Ortungsgerät treffen. Das würde uns verraten.«

Der Cappin erwiderte nichts darauf. Er blickte wieder durch das Teleskop zum Plateau hinüber. In seinem Gehirn waren die Tryzome aktiv geworden und ließen wieder einmal zwei verschiedene Denkvorgänge gleichzeitig ablaufen.

Ovaron keuchte und krümmte sich in dem verzweifelten Bemühen, diese Denkvorgänge zu koordinieren. Er nahm nur verschwommen wahr, daß unterdessen zehn Cappins unter der Schleuse standen und sich zu einem Spalier formierten.

Auf der anderen Seite des Beibootes schwebten plötzlich drei flache, schalenförmige Fahrzeuge mit großen Stabilisierungsflossen zu Boden. Ihre Fensterflächen waren hell, und aus den Kuppeln auf den Oberflächen ragten die spiralförmigen Läufe von Energiewaffen.

»Ich spüre Besorgnis um das Leben einer hochgestellten Person«, meldete Lloyd.

Rhodan blickte Ovaron von der Seite an.

Der Sextadim-Navigator hatte sich wieder etwas beruhigt. Aber er fühlte sich innerlich ausgehöhlt von dem Kampf mit seinen verschiedenen Denkvorgängen. Er fröstelte, obwohl er eben noch transpiriert hatte.

Doch er konnte endlich wieder klar sehen und das Wahrgenommene folgerichtig verarbeiten.

Eine elfte Person verließ soeben die Schleuse.

Sein Herz schlug bis zum Hals. War er das selbst -

Ovaron II ...? »Es ist der Kommandant des großen Schiffes«, flüsterte Gucky. »In den Gedanken der ausgestiegenen Cappins lese ich seinen Namen. Er heißt Moshaken.«

»Moshaken ...«, murmelte Ovaron. »Moshaken. Der Name kommt mir bekannt vor. Etwas in mir will an die Oberfläche meines Bewußtseins steigen jetzt ist es wieder fort.« Er beobachtete, wie der Kommandant des Mutterschiffes durch das Spalier der zehn anderen Raumfahrer schritt und sich am anderen Ende aufstellte, das Gesicht zum Beiboot gewandt.

»Sie haben eine verblüffende Ähnlichkeit mit Terranern«, sagte Icho Tolot. »Woher mögen sie wohl kommen?«

Die beiden Gleiter setzten sich in Bewegung, fuhren um den Kreis der Landestützen herum und hielten in der Nähe des Kommandanten.

Plötzlich ging Bewegung durch die beiden Reihen der wartenden Cappins. Ihre Haltung veränderte sich. Sie standen hoch aufgerichtet und steif, die Gesichter gleichmäßig zum Boot hin gerichtet.

Ein zwölfter Cappin verließ die Schleuse und schwebte in dem Antigravfeld herab.

Ovaron sah sein Gesicht nur für etwa eine halbe Sekunde. Doch das genügte ihm, um sich selbst zu erkennen.

Die Knie wurden weich. Er wollte etwas sagen, aber die Worte blieben ihm im Hals stecken.

»Es ist Ovaron II«, sagte Tolot, der auch ohne Teleskop alle Einzelheiten drüben auf dem Plateau erkennen konnte.

Ovaron I wandte sich ab und begann hysterisch klingende Lachlaute von sich zu geben. Er setzte sich langsam. Seine Schultern zuckten.

Perry Rhodan ging zu ihm hinüber und sprach begütigend auf ihn ein.

»Fassen Sie sich, Ovaron!« sagte er beschwörend. »Ich kann mir vorstellen, wie Ihnen zumute sejn muß.«

Ovaron hörte auf zu lachen.

»Nein, das können Sie nicht«, sagte er deprimiert.

»Wissen Sie, vorhin drängte sich mir eine Zwangsvorstellung auf. Ich dachte daran, daß ich niemals hier stehen und meine eigene Ankunft beobachten könnte, wenn ich mich entschlösse, Ovaron II zu erschießen.«

»Sie irren sich«, entgegnete der Großadministrator. »Diese Gedanken kann ich mir sehr gut vorstellen. Ich kenne einige Probleme, die sich bei Zeitreisen ergeben. Aber ich glaube nicht, daß Sie Ovaron II erschießen könnten, selbst wenn Sie das wollten.«

»Wieso nicht?« gab Ovaron I zurück. »Ich brauchte nur meine Waffe zu ziehen, in Anschlag zu bringen und Ovaron II niederzuschließen. So einfach wäre das.«

Rhodan lachte. Er stellte sich vor, wie Geoffry an seiner Stelle argumentiert hätte und war sich seiner Sache völlig sicher.

»So einfach wäre es eben nicht, Ovaron. Falls Sie Ovaron II tatsächlich töten könnten, wären wir uns niemals begegnet, denn dann wäre kein Ovaron jemals zur Erde geflogen. Wir hätten Sie in einem solchen Fall auch nicht zum Titan und in die Vergangenheit bringen können. Folglich hätten Sie Ovaron II niemals erschießen können. Das wäre nämlich ein hundertprozentiges Paradoxon gewesen, und gegen solche Paradoxa stehen sämtliche Naturgesetze.«

Icho Tolot stöhnte so laut, daß Per-ry Rhodan im ersten Augenblick erschrak - bis er sich daran erinnerte, daß sie ihre Helmsender nach der Landung des Beibootes auf minimale Reichweite eingestellt hatten. Schon in sechs Metern Entfernung konnte selbst Tolots lautestes Stöhnen nicht mehr empfangen werden.

»Zum erstenmal versagt mein Planhirn«, teilte der Haluter mit. »Ich bin nicht in der Lage, die Wahrscheinlichkeit Ihrer Argumente zu errechnen, Rhodanos.«

»Das kann ich mir vorstellen«, erklärte Rhodan. »Dir fehlen einfach einige Fakten. Ein Planhirn ist eben nicht für das Philosophieren geschaffen. Aber Ovaron I wird Ovaron II kaum erschießen wollen, um dir die notwendigen Fakten zu liefern, Tolotos.«

Der Haluter lachte schallend, bis Saedelaere sich zu ihm umwandte und mit einer Geste Schweigen gebot. Im nächsten Moment waren in den terranischen Helmempfängern Stimmen zu hören, die von den Richtmikrofonen aufgenommen und auf der gleichen Wellenlänge und Frequenz mit Minimalleistung gesendet wurden, auf die die terranischen Helfergeräte eingestellt waren.

Ovaron I konzentrierte sich wieder auf die optische Beobachtung. Er sah, wie Ovaron II durch das Spalier schritt und hörte gleichzeitig in seinem Helmempfänger einen Befehl Moshakens.

Der Kommandant des Mutterschiffes befahl den Spalier stehenden Cappins, die Augen auf den Ganjo zu richten.

Ovaron I hielt unwillkürlich den Atem an.

Ovaron II blieb am Ende des Spaliere stehend, dem Kommandanten zugewandt.

Moshaken legte beide Hände flach auf seine Brust und verneigte sich.

»Ich melde die Ausführung Ihres Befehls, ehrwürdiger Ganjo«, tönte es aus dem Telekomempfänger. »Aber bitte, hört mich an, auch wenn ich gegen Sie nur ein Unwürdiger bin.«

»Was haben Sie mir zu sagen, Kommandant Moshaken?« fragte Ovaron II.

Ovaron I begann zu bebhen, als er seine eigene

Stimme erkannte, die tatsächlich seine Stimme war, obwohl sie nicht aus seinem Munde kam. Da er sich selbst kannte, vermochte er die begleitenden Gefühle aus der Stimme herauszuhören: Zuneigung, Vertrauen und ein wenig Ungeduld.

Moshaken verneigte sich erneut, dann sah er Ovaron II offen ins Gesicht.

»Die Gefahren, die auf Lotron auf Sie lauern, Ganjo, sind groß«, sagte er mit volltonender Stimme. »Der abtrünnige Takerer Lasallo ist ein sehr intelligenter Mann. Er läßt sich nicht so leicht täuschen. Vor allem aber würde Ihnen der Biomech-Transferer Levtron gefährlich werden. Levtron ist als Fanatiker bekannt, wie Sie aus den Berichten unseres Geheimdienstes wissen.

Ganjo, ich bitte Sie, die gefahrvolle Mission nicht persönlich anzutreten. Sie müssen dem Ganjasischen Reich erhalten bleiben.«

Perry Rhodan war aufgeregt. Da er, wie alle Personen der Zeitexpedition, die Sprache der Cappin-Völker einwandfrei beherrschte, hatte er jedes Wort verstehen können.

Er blickte zu Ovaron I hinüber. Fassungslosigkeit im Blick. Dieser Cappin, der sein Freund geworden war, schien eine außerordentlich hochstehende Persönlichkeit im Ganjasischen Reich zu sein.

Ganjasischen Reich - Ganjo ...!

Schlagartig wurde Rhodan die Bedeutung des Titels klar.

Er atmete tief durch.

Drüben auf dem Plateau machte Ovaron II eine verneinende Geste.

»Kommandant Moshaken, ich muß Ihnen meinen Dank aussprechen. Ich weiß, daß Sie das Vertrauen, das ich Ihnen entgegenbringe, niemals enttäuschen werden. Aber Sie wissen, daß niemand außer mir diese Aufgabe erfüllen kann. Und nun muß ich gehen.«

Er hob die Hand. Die Gleiter schwebten näher, die Luken öffneten sich.

Ovaron II stieg mit Kommandant Moshaken in das erste Flugzeug, zwei andere Cappins stiegen in das zweite. Die Gleiter hoben ab und entfernten sich zielsicher in Richtung der Korkenzieherschlucht.

Ovaron I und Perry Rhodan sahen sich an. Das Gesicht des Sextadim-Navigators verriet nur wenig von dem Aufruhr der Gefühle, die in dem Cappin tobten mußten. Aber in die blauen Augen war ein neuer Glanz getreten.

Nach einer Weile begann der Großadministrator zu fragen.

»Ihre Erinnerung ist zurückgekehrt, Ganjo. Habe ich recht?«

Ovaron schien unschlüssig.

»Nicht ganz, Großadministrator.«

Perry lachte.

»Also schön! Bleiben wir bei >Ovaron< und >Perry<.« Er wurde wieder ernst. »Woran können Sie sich erinnern?«

»Das Ganjatische Reich«, erklärte Ovaron I bedächtig, »ist der Staatsverband des größten und mächtigsten Volkes der Cappins. Das Volk der Ganjasen ist zugleich das älteste aller Cappin-Völker, denn die anderen sind aus seiner Substanz hervorgegangen.

Die Verhältnisse sind etwa vergleichbar mit denen in Ihrer Galaxis. Hier waren es die Lemurer, aus denen sich als direkte Nachkommen und Erben später die terranische Menschheit entwickelte. Die anderen humanoiden Völker dieser Galaxis, wie Arkoniden, Akonen, Ertruser, das Dabrifa-Imperium und so weiter, sind aus der Substanz des Lemurischen Imperiums hervorgegangen. Sie sind aber im gleichen Maße Menschen, wie die Takerer Cappins sind.«

»Einen Augenblick, Ovaron!« rief der Mausbiber dazwischen. »Ich empfange feindselige Gedankenimpulse von einem der außerhalb des Bootes stehenden Cappins. Feindselig gegenüber Ovaron II!«

»Wie heißt dieser Cappin?« fragte Ovaron I.

»Das konnte ich nicht herausbekommen. Darf ich mit Fellmer näher herangehen, Perry?«

»Ich weiß nicht recht.« Der Großadministrator zögerte, bis er es genehmigte. »Ich habe das Gefühl, daß man uns von irgendwoher beobachtet. Gefühle können natürlich trügen ...«

»Bestimmt trügen sie diesmal, Chef«, fuhr Gucky dazwischen. »Ich empfange nämlich keine Gedankenimpulse - außer denen der Cappins dort drüben.«

»Du empfängst auch keine Impulse von Oberst Cascal oder Alaska Saedelaere oder von Lord Zwiebus und Toronar Kasom, weil diese Personen mentalstabilisiert sind.«

Aber wir wollen das Risiko eingehen. Nur mußt du zusammen mit Fellmer in die Höhle zurückschleichen, bevor du mit ihm teleportierst. Und ihr dürft an keinem Fleck rematerialisieren, der aus der Umgebung eingesehen werden kann.«

Fellmer Lloyd sah sich prüfend um, dann sagte er zu Rhodan:

»Wir können hier ebenfalls nicht eingesehen werden, Sir. Nur der Platz am Teleskop und an den Richt-mikrofonen kann theoretisch von den Hängen hinter uns eingesehen werden. Aber wer sollte sich dort verbergen?«

»Das weiß ich auch nicht«, erwiderte Perry. »Jedenfalls ist es ratsam, auf Nummer Sicher zu gehen.«

»Akzeptiert, Chef!« rief Gucky und watschelte davon. »Bis bald, Mister Sicherheit.«

Nachdem der Ilt und Lloyd das Versteck verlassen hatten, wandte sich Perry Rhodan wieder an Ovaron I.

»Sie waren unterbrochen worden, Ovaron ...!«
Der Cappin nickte.

»Viel mehr weiß ich allerdings noch immer nicht. Nur soviel, daß der Titel >Ganjo< ungefähr die gleiche Bedeutung hat wie der Titel >Großadministrator<. Möglicherweise trifft der Titel >Imperator< die Sache konkreter, denn ich habe so eine Ahnung, als wäre ich der unumschränkte Herrscher über das Ganjatische Reich, etwa so, wie Kaiser Anson Argyris nach außen hin über die Freifahrer von Boszyks Stern herrscht.«

Wieder zögerte er.

»Wie gesagt, an mehr erinnere ich mich nicht, Perry.«

Der Großadministrator lächelte.

»Das ist schon eine ganze Menge.«

Nachdenklich fügte er hinzu:

»Der Ganjo des Ganjatischen Reiches ist also persönlich zum solaren Titan gekommen, um in geheimer Mission nach Lotron, also nach der Erde zu fliegen ...«

Warum mußte er persönlich kommen und schickte nicht einfach einen fähigen Geheimagenten?«

»Ich habe dafür keine Erklärung, Perry.«

»Gestatte mir die Bemerkung, Freund Rhodanos«, mischte sich der Haluter ins Gespräch. »Warum muß der Großadministrator des Solaren Imperiums die gefährlichsten und schwierigsten Einsätze immer persönlich leiten ...?«

Ras Tschubai und Alaska Saede-laere lachten.

»Nur gut, daß Atlan das nicht gehört hat, Sir!« rief Tschubai. »Es wäre Wasser auf seine Mühle gewesen und Anlaß genug, seine sarkastischen Sprüche loszuwerden.«

Perry schmunzelte.

Tolotos und Ras hatten vollkommen recht mit ihrer Kritik. Wahrscheinlich glichen sich Ovarons und seine Motive, ob der Cappin nun auf demokratische Weise gewählt worden war wie er oder auf Grund seiner hohen Geburt herrschte. Beide Fälle ließen eine Menge Möglichkeiten offen.

»Eins zu Null für dich, Freund Tolotos«, sagte er. »Ich werde mich bei Gelegenheit revanchieren. Aber was nun? Ovaron II ist unterwegs zu seinem Geheimdepot. Bald wird er wissen, daß jemand versucht hatte, vor seiner Ankunft mit seinem eigenen Impulsschlüssel ins Depot einzudringen. Wie wird er darauf reagieren?«

Nachdenklich betrachtete er Ovaron I.

»Wie haben Sie darauf reagiert, Ovaron? Sie waren schließlich Ova-on II, bevor Sie mit uns Ihre Jetzt-zeit verließen und in Ihre Realzukunft gingen.«

Der Sextadim-Navigator schüttelte den Kopf.

»Mir fehlt die Erinnerung daran, Perry. Vielleicht bin ich überhaupt nicht identisch mit Ovaron II.«

»Identisch? Nein, identisch mit ihm sind Sie nicht, Ovaron. Sie sind achtzehn Jahre älter als er - wenn wir von dieser Zeitebene aus urteilen.«

Er seufzte.

»Nein, wir müssen es von Ihrer Jetztzeit aus betrachten. In dem Fall sind beide Ovarons in jeder Beziehung wieder zur Ganzheit verschmolzen.«

»Ich bin also - von meiner Jetztzeit aus betrachtet - sowohl Ovaron I als auch Ovaron II«, sagte der Cappin bedächtig. »Folglich müßte ich wissen, wie ich auf dieser Zeitebene gehandelt hätte. Aber ich weiß es eben nicht.«

Mißmutig schaute er vor sich hin.

Ihm war ein Gedanke gekommen, wie sich die Entstehung eines irreparablen Paradoxons vermeiden lassen konnte - vermieden worden sein mußte.

Doch nicht Ovaron II konnte es vermieden haben, denn der war völlig ahnungslos. Nur er selber, Ovaron I konnte es vermeiden.

Er mußte persönlich eingreifen, um den gefährlichen Fehler, der Perry Rhodan unterlaufen war, wieder gutzumachen.

Allmählich formte sich in seinem Gehirn ein Plan. Es schien ein sicherer Plan zu sein, dennoch beschloß Ovaron I, ihn vorläufig für sich zu behalten.

In diesem Augenblick kehrten Gucky und Fellmer Lloyd zurück.

»Gefahr für Ovaron!« schrie der Ilt erregt. »Diese Cappins sind auch nicht besser als Menschen.«

»Bitte berichten Sie, Fellmer!« sag-te Rhodan ruhig.

»Wir haben den Bewußtseinsinhalt der vor dem Beiboot wartenden Ganjasen sondiert, Sir«, meldete Lloyd. »Dabei stießen wir auf das Gedankengut eines gewissen Gavasor.«

»Der Name kommt mir bekannt vor«, bemerkte Ovaron I.

Fellmer Lloyd nickte.

»Er mußte Ihnen bekannt sein, Sir. Denn Gavasor ist ein Agent des Nandor-Klans, einer zahlreichen, mächtigen und finanziell sehr gutgestellten Sippe, deren Mitglied er ist.«

Wir fanden heraus, daß der Nandor-Klan den Ganjo stürzen möchte, um selber an die Macht zu kommen. Gavasor befindet sich bei Ovaron II, um seinen genauen Plan bezüglich Lotrons zu erfahren und die Takerer heimlich zu unterrichten, damit der Ganjo in sein Verhängnis fliegt.«

»Was ...?« fragte Ovaron I alarmiert. Heftig atmend fuhr er fort: »Ein Verräter im Kreis meiner Vertrauten? Ich muß diesen Gavasor festnehmen lassen!«

»Sie können ihn nicht festnehmen lassen«, widersprach Rhodan. »Das könnte nur Ovaron II, und

der weiß nichts davon.«

»Nein, woher auch!« stimmte Ovaron I zu und starnte zu »seinem« Beiboot hinüber. »Aber Gavasor ist nicht dazu gekommen, mich zu verraten, sonst stünde ich nicht hier.«

Er lächelte plötzlich.

Sein Plan nahm feste Gestalt an.

Jetzt wußte er, wie er das Verhängnis abwenden konnte ...

Die beiden Gleiter schwebten über den Schluchtrand und verloren an Höhe, während sie sich der abschließenden hohen Felswand näherten.

Ovaron II lehnte angeschnallt in seinem Sitz und blickte durch die transparente Rundung vor dem Pilotensitz auf die Felswand. Sein hartes, kantiges Gesicht mit der indianisch gebogenen Nase verriet nichts von dem, was in seinem Gehirn vorging. Aber die hellblauen Augen strahlten eine unwandelbare Entschlossenheit aus.

Hin und wieder betrachtete ihn der zu seiner Linken sitzende bärtige und kräftige Mann prüfend.

Kommandant Moshaken bewunderte den Mut des Ganjos, gleichzeitig aber verzehrte er sich fast vor Sorge um das Schicksal, das Ovaron auf dem dritten Planeten der Sonne Tranat vielleicht erwartete.

Moshaken wußte, wie gefährlich solche Takerer wie Lasallo und Levtron waren. Der Ganjo würde es nicht leicht haben, seine Rolle als neuer Chef der Abwehr und Energieversorgung überzeugend zu spielen. Der bisherige Abwehrchef war während einer Jagd auf Zentauren von einem Säbelzahntiger angefallen worden und einige Tage später seinen Verletzungen erlegen.

Der ganjatische Geheimdienst hatte den takerischen Kurier abfangen können, der auf dem Wege der Pedotransferierung das Tranat-System verlassen hatte, um Ersatz für den gestorbenen Abwehrchef anzufordern.

Der Ganjo hatte sofort gehandelt, als ihm das gemeldet worden war. Geheimdienst-Spezialisten hatten das Geheimdepot auf dem sechsten Mond dieses Planeten mit den Ringen errichtet, waren sogar auf Lo-tron gelandet, um dort den Zeitläuf er und die Schaltzentrale Ovarons zu installieren.

Ovarons Einsatz war so gründlich vorbereitet worden, daß man schon von absoluter Perfektion sprechen konnte.

Doch der Kommandant Moshaken wußte, daß es die absolute Perfektion nicht gab. Zwar war das Tranat-System isoliert und hielt keine Verbindung mit dem Takerischen Reich, aber wenn ein richtiger Mann unverhofft ausfiel, wie es im Falle des Abwehrchefs geschehen war, dann würde ein Kurier ausgeschickt werden, um Ersatz anzufordern.

Wahrscheinlich würde man ihn durch die auf dem Gegen-Pedopeiler eingeschleusten Agenten abfangen

können - es sei denn, der Kurier benutzte einen Gegen-Pedopeiler, der der ganjasischen Abwehr unbekannt war.

Wieder versuchte er, den Ganjo umzustimmen.

Ovaron II legte ihm die Hand auf die Schulter. Im gleichen Moment landete ihr Gleiter.

»Ich habe lange genug überlegt, Moshaken. Es gibt keine Alternative. Falls den Takerern ihre Pläne auf Lotron gelingen, ist nicht nur das Ganjasische Reich bedroht. Alle Cappin-Völker würden sich in einem langen Krieg gegenseitig dezimieren und danach Jahrtausende brauchen, um sich davon zu erholen. Wahrscheinlicher erscheint mir sogar, daß während dieser Zeit der Ohnmacht andere intelligente Völker das Stadium der kosmischen Raumfahrt erreichen und uns niederhalten, um ihre Macht mit niemandem teilen zu müssen.«

Er schnallte sich los und stand entschlossen auf.

»Nein, mein lieber Moshaken, ich muß es tun. Sollte ich dabei ums Leben kommen, wird ein anderer an meine Stelle treten. Ich weiß, Sie würden niemals zulassen, daß ein Unwürdiger die Herrschaft über das Ganjasische Reich antritt.«

Kommandant Moshaken neigte den Kopf. Er wußte, daß Ovarons Entschluß unumstößlich war. Da halfen keine noch so überzeugend klingenden Worte mehr.

»Ich wünsche Ihnen viel Erfolg, Ganjo!«

Ovaron II lächelte und schloß seinen Druckhelm. Dann verließ er den Gleiter und schritt langsam auf die hoch emporragende Felswand zu, hinter der sein Geheimdepot lag. Er kannte es bisher nur aus den geheimen Plänen.

Etwa dreißig Schritt vor der Wand blieb er stehen und griff nach dem Kommando-Armband, das über dem Raumanzug um das linke Handgelenk geschnallt war.

Der Ganjo fuhr mit den behandschuhten Fingern über einige Glieder, dann drückte er auf eine kaum erkennbare Erhebung.

Der unsichtbare Identifizierungsimpuls verließ den im Armband verborgenen Minisender.

Ovaron II wußte, daß das Kommandogehirn des Depots im gleichen Augenblick seine Individualdaten empfing und mit der positronischen Schablone verglich, die genau an diesem Tag und zu dieser Stunde aktiviert worden war.

Fiel der Vergleich positiv aus - und das mußte er -, würde das Gehirn ihn vom gleichen Augenblick an für alle Zeiten als alleinigen Befehlsberechtigten anerkennen.

Eine schwache Erschütterung durchlief den Boden der Schlucht. Kurz darauf zeigte sich ein Spalt im unteren Teil der Felswand. Der Spalt vergrößerte sich zusehends.

Langsam schwangen zwei rechteckige

dickwandige Felswände zurück und gaben den Blick auf die hinter ihnen liegenden massiven Panzerschotte frei.

Ohne Zögern ging Ovaron II durch das offene Felsentor und weiter durch das erste Schott, das sich auto-matisch vor ihm öffnete. Hinter ihm schlossen sich Fels und Schott wieder.

Kurz betrachtete der Cappin den geradeaus führenden Gang. Die Wände bestanden aus schmucklosen glatten Panzerplatten. Durch die transparente Decke fiel mildes gelbes Licht und erhellt den Gang, ohne den Augen weh zu tun.

Zielsicher setzte Ovaron II seinen Weg fort. Er wußte, daß er vier Schleusensperren mit eingebauten Spezialtastern und tödlichen Waffen passieren mußte, bevor er den Kommandosaal betreten durfte. Es war eine Vorsichtsmaßnahme für den Fall, daß Unbefugte den Ganjo dazu zwangen, seinen Kodeimpuls zu senden, um dann selbst in das Depot ein-dringen zu können.

Ovaron II trat durch das erste Schott der ersten Sperre. Er blieb mitten in der Schleusenkammer stehen. Hätten Unbefugte zusammen mit ihm diese Schleuse betreten, wären sie rasch und schmerzlos durch Zerfallsstrahlung getötet worden.

Es sei denn, der Ganjo hätte zuvor Besucher angemeldet.

Als das zweite Schott nach oben glitt, verließ Ovaron II die Kammer. Er hatte nichts von der Überprüfung gemerkt, obwohl sie stattgefunden haben mußte.

In der zweiten Schleusensperre wurde geprüft, ob Ovarons Zweidenkerfunktion unversehrt war. Bei einer Mechanohypnose oder anderen psychischen Beeinflussung wäre der chemoelektrische Haushalt eines bestimmten Gehirnsektors gestört gewesen. In einem solchen Fall hätte das Kommandogehirn den richtigen Weg gesperrt und eine Abzweigung geschaffen, die in einen Raum mit verborgenen Fesselfeld-Projektoren, Gasdüsen und einem Rettungstransmitter ausgerüstet war, der auf den gedanklichen Befehl des Ganjos ansprach.

Die dritte und vierte Schleusensperre endlich dienten der Überprüfung des Wachbewußtseins und der Tryzomkörper-Funktion.

Geduldig und gelassen ließ Ova-ron II die Zwangspausen über sich ergehen. Er wußte, daß er voraussichtlich einige Jahre auf Lotron würde bleiben müssen, um genügend Beweismaterial zu sammeln. Was waren ein paar Minuten dagegen.

Dennoch atmete er auf, als die letzte Schleusensperre hinter ihm lag. Vor ihm endete der Gang mit der ovalen Öffnung eines Kraftfeldschachtes.

Ein Prüfgerät zeigte dem Ganjo an, daß das Kraftfeld aktiviert war. Er trat ein, spürte, wie er

gewichtslos wurde und stieß sich leicht ab, um seiner Körpermasse einen nach unten gerichteten Bewegungsimpuls zu geben.

Sanft sank er in die endlos erscheinende tiefe Röhre. Die Schachtwände glitten an ihm vorbei, und nach einiger Zeit landete er auf der unteren Abschlußplatte. Er griff nach den Haltebügeln und schwang sich durch die Ausstiegsoffnung.

Vor ihm lag ein kurzes Gangstück, hinter deren Wänden insgesamt acht Kampfroboter in desaktiviertem Zustand verborgen waren, wie er wußte. Ein Befehl von ihm hätte genügt, und sie wären aktiviert worden und hätten ihm zur Verfügung gestanden.

Aber Ovaron II benötigte sie nicht.

Der Gang endete an einem zweiteiligen, blaurot schimmernden Panzerschott, das sich in dem Augenblick öffnete, als der Ganjo den Kraftfeldschacht verließ.

Ovaron II konnte nun in einen hallenartigen Raum sehen. Er trat ein und musterte aufmerksam Form und Einrichtung. Die Halle war kuppelförmig. Der Ganjo wußte, daß sie hundert Meter hoch war und ihre Grundfläche hundertfünfzig Meter durchmaß. (Er dachte selbstverständlich nicht in terranischen Maßeinheiten, aber seine cappinschen Maßeinheiten entsprachen der angegebenen Größe.) Ein eigenartiges Klingen hallte durch den Kuppelsaal, begleitet von einem geheimnisvollen Raunen und Wispern. Es war so leise, daß man es nur hörte, wenn man sich auf diese Wahrnehmung konzentrierte.

Ovaron hörte es deshalb, weil er es erwartet hatte. Vom Konstruktionsplan her wußte er, daß er sich im Mittelpunkt seines Kommandogehirns befand. Unter der Grundfläche lag ein sockelförmiger Raum mit den Kraft- und Umformerstationen des Gehirns. In die Wände der Kuppel waren fast lückenlos die verschiedensten Arbeitseinheiten eingelassen. Diese Einheiten, jede in der Form eines Pyramidenstumpfes, verengten sich zur Halle hin, so daß ihre dem Blick verborgenen Trennwände sich berührten und von zahllosen Kontaktstellen übersät waren. Die zur Halle weisenden kleinen Grundflächen waren unverkleidet geblieben. Ihre Vielfalt von Formen, Farben und Funktionen vermittelte dem Betrachter einen winzigen Einblick in die Arbeitsweise dieser Positronik.

Der Cappin bewunderte die Genialität der Konstrukteure. Die Anordnung und Form der Arbeitseinheiten ermöglichten den Austausch einer ausgefallenen Einheit innerhalb weniger Sekunden. Ein separates Reparaturgehirn ließ von seinen hinter der Gehirnenschale stationierten Manipulatoren die defekte Arbeitseinheit einfach herausziehen und durch die bereitstehende Austauscheinheit ersetzen.

Ovaron II wandte sich dem runden Podest im

Mittelpunkt der Grundfläche zu, einer zwanzig Meter durchmessenden und einen Meter hohen Scheibe.

Im Mittelpunkt dieses Podestes stand ein massiver, blaurot schimmernder Sessel mit hoher gepolsterter Lehne und ungewöhnlich breiten gepolsterten Armstützen auf nach außen gebogenen Säulenbeinen.

Der Sextadim-Navigator trat näher und musterte die Leuchtschaltbilder, Steuerschalter und Synchronisiereinrichtungen des bogenförmig geschwungenen Schaltpultes, das direkt vor dem Sessel stand.

Danach sah Ovaron II zu dem TLAP-Abschirmgerät hinauf, das gleich einem überdimensionierten Vogelkäfig über Sessel und Schaltpult schwebte. Ein schenkeldicker, silbrig glitzernder Strang, aus dem zahlreiche unterschiedliche Auswüchse ragten, verband das gitterförmige Aggregat und dadurch auch mit den komplexen Kommunikationseinheiten des Gehirns.

Ovaron II dachte voller Hochachtung an Kommandant Moshaken, der diese Anordnung vorgeschlagen hatte. Hochmoderne Kommunikationsanlagen, bei denen man einfach in den Raum hineinspricht, ließen sich mit den entsprechenden Spezialgeräten abhören - auch aus großen Entfernungen. Das gesamte Gehirn energetisch abzuschirmen, wäre wegen der starken Streustrahlung gefährlich gewesen. Aber ein mit Sykanit verkleideter einfacher Kabelstrang, von verschiedenen Raffern, Zerhackern und anderen Geräten dieser Art durchsetzt, sowie ein Abschirmkäfig für eine Person, waren vor jedem Lauscher außerhalb des Depots sicher.

Langsam stieg der Ganjo die breite Treppe zum Podest hinauf, ging zum Sessel und ließ sich darin nieder. Er streckte die Rechte aus und berührte mehrere kleine Schaltplatten auf dem Pult.

Ein schwaches Summen ertönte, dann senkte sich der Gitterkäfig herab. Als er den Boden berührte, klickten unsichtbare Kontakte, Sessel, Schaltpult und Ovaron II befanden sich innerhalb des Abschirmgeräts.

Zwischen den Gitterstäben entstand ein dünnes Flimmern, dann sagte die Stimme des Kommandogehirns:

»Ich grüße Sie, Ganjo. Sie wurden als allein Befehlsberechtigter eingestuft und können über meine gesamte Leistungskapazität verfügen. Ich bitte jedoch um die Erlaubnis, über einen Vorfall berichten zu dürfen, der sich vor Aktivierung Ihrer ID-Schablone ereignete.«

Ovaron zuckte zusammen.

»Berichte, Gehirn!« befahl er mit harter Stimme.

»Fremde waren draußen vor dem Felsentor, Ganjo«, berichtete die Positronik. »Sie strahlten

Individualimpulse ab, die ich damals nicht erkannte. Nach Aktivierung Ihrer ID-Schablone stellte ich fest, daß es sich dabei um Impulse handelte, die mit Ihren Individualimpulsen identisch sind.«

Ovaron II war nicht imstande, sofort zu reden.

Er wehrte sich mit aller Kraft gegen das aufsteigende Entsetzen. Bleich und verstört saß er da.

Fremde - und sie hatten seine Individualdaten abgestrahlt, die unnachahmlichen Individualdaten eines Ganjos ...!

»Wurden Wachbewußtsein, Zwei-denkerfunktion und Kodeschlüssel überprüft?« fragte Ovaronll. Er hatte sich wieder gefaßt, obwohl er immer noch nicht glauben konnte, was das Gehirn berichtete.

»Sie wurden registriert und gespeichert, Ganjo, während ich gleichzeitig die Vernichtung der Fremden anordnete.«

»Die Vernichtung ...?« rief der Cappin. Er erhob sich halb und sank dann wieder zurück. »Natürlich, so bist du programmiert worden. Damals kanntest du meine Daten riicht und konntest sie auch nicht vorzeitig abrufen.«

Es durchrieselte ihn kalt.

»Und hast du die Fremden - vernichtet ...?«

»Es gelang mir, ihr flugfähiges Kettenfahrzeug abzuschießen. Meine Beobachtungssonden stellten später fest, daß das Fahrzeug der Fremden notlandete und die Besatzung offenbar entkommen konnte. Einige Personen wurden beobachtet, wie sie ein zweites Fahrzeug gleicher Art bestiegen. Ich ließ es durch Flugroboter verfolgen. Dabei wurden für kurze Zeit zwei Lebewesen einer unbekannten Art entdeckt. Sie tauchten spurlos im Gebirge unter, während das Fahrzeug sich den Robotern durch die Flucht in den Weltraum entzog.«

Ovaron II starnte ungläubig das Gitterwerk und dann das Schaltpult an.

»Ein flugfähiges Kettenfahrzeug, das sich der Vernichtung entziehen konnte ...! Hast du absichtlich nur schwache Waffen eingesetzt, Gehirn?«

Wäre die Positronik zu einem Gefühlsleben fähig gewesen, hätte sie sicher Unmut über diese Frage gezeigt. So stellte sie nur fest, daß die Frage zu verneinen sei, weil das den Tatsachen entsprach.

»Weder absichtlich noch unabsichtlich, Ganjo. Zuerst setzte ich die Batterien beider Schluchtwände ein. Als das nicht zum gewünschten Erfolg führte, schaltete ich die Hauptwand-Forts dazu. Das Kettenfahrzeug konnte kurzfristig in einem Fesselfeld gehalten und unter konzentrischen Beschuß genommen werden. Eine spätere Logikauswertung ergab, daß die eine Art ihrer Schirm-feld-Projektoren dabei überlastet wurde, was ihre Abgabeleistung stark senkte.

Leider gelang es dem Fahrzeug, sich aus dem Fesselfeld zu befreien und an der Hauptwand

entlangzusteigen. Die Besatzung führte dazu ein unverantwortliches Gewaltmanöver durch. Möglicherweise handelt es sich zumindest bei dem Piloten und dem Kommandanten des Fahrzeugs um Lebewesen, deren Angst- und Furchtzentren im Gehirn eingefroren oder anderweitig ausgeschaltet worden waren.«

»Das ist unmöglich!« rief Ovaron II fassungslos aus. »Ein einziges Kettenfahrzeug wäre durch konzentrischen Beschuß innerhalb eines Sekundenbruchteils verdampft worden! Was war das für ein Schirmfeld, in das es sich gehüllt hat?«

»Sechsdimensional mit unbekannter erhöhter Konstante, Ganjo. Mit einer Sextadim-Resonatorschall-bombe hätte das Fahrzeug vernichtet werden können. Dabei wäre jedoch das Depot zerstört worden.«

Dieser Bericht war alarmierend. Der Cappin befahl: »Ich benötige sofort Bildaufzeichnungen der beiden fremden Fahrzeuge und der Personen, die sich aus dem ersten Fahrzeug retten konnten. - Und dann Bildaufzeichnungen der beiden Lebewesen einer unbekannten Art.«

»Sofort, Ganjo. Bitte, aktivieren Sie den Bildübermittler!«

Ovaron II beugte sich vor und schaltete den Bildübermittler ein. Eine Bildscheibe leuchtete auf und gab farbig und dreidimensional eine Gebirgslandschaft wieder.

Der Cappin sah ein fremdartiges Fahrzeug vom Boden der Schlucht aufsteigen. Im nächsten Moment schlugen Energiestrahlen bei diesem Flugpanzer ein.

Ovaron schloß geblendet die Augen, als das normale Kontinuum aufriß und die Energie verschlang. Er bemerkte mit Unbehagen, daß sie es hier mit einem technisch hochstehenden Gegner zu tun hatten.

Wenn es ein Gegner war! meldete sich ein zweiter Gedankengang, getragen von den Tryzomen.

Als der Ganjo die Augen wieder öffnete, sah er das Fahrzeug im Banne von Fesselfeldern taumeln. Er registrierte verwundert, daß es das Feuer nicht erwiederte.

Dann kam es plötzlich auf ihn zu, füllte den Bildschirm aus und verschwand. Einige Zeit später wurde es erneut eingefangen. Diesmal rief der Beschuß eine noch weitaus stärkere Entladung hervor. Das letzte, was Ovaron II von ihm sah, war ein rauchendes, abstürzendes Wrack.

Die Übertragung blendete um auf einen anderen Teil des Gebirges. Einige Lebewesen bestiegen hastig ein zweites Fahrzeug, das dem ersten glich. Die Lebewesen sahen aus wie Cappins, wenn man von den geringfügigen äußereren Unterschieden der Kampfanzeige absah.

Ovaronll beobachtete, wie das Fahrzeug rasch

startete. Das Bild wurde unruhig, da es von einem Flugroboter während der Verfolgung aufgenommen worden war.

Einige Minuten später fuhren Energiestrahlen zwischen den Robotern hindurch.

Die Übertragung blendete abermals um. Auf dem Kamm eines Gebirgszuges tauchten zwei riesenhafte Gestalten auf, mit sechs Gliedmaßen, schwarzen kuppelförmigen Köpfen und drei rotglühenden Augen unter den transparenten Kugelhelmen.

In der nächsten Sekunde waren die seltsamen Wesen hinter dem Kamm verschwunden. Der Übermittlerschirm zeigte mehrere Ausschnitte der Akalos-Berge. Die Riesen waren nicht mehr zu sehen.

Dann erlosch der Bildschirm.

»Das waren die komprimierten Aufzeichnungen, Ganjo«, meldete das Gehirn. »Es muß noch hinzugefügt werden, daß ich während der Flucht der Fremden kurzfristig eine psionische Entladung anmessen konnte. Daraufhin legte ich einen Antipsi-Schirm über die Akalos-Berge. Die Fremden müssen ihn geortet haben, denn es wurde kein Versuch weiterer psionischer Aktivität festgestellt.«

»Psionische Energie«, wiederholte Ovaron II. »Das können unmöglich Takerer gewesen sein, wenn die beiden riesigen Lebewesen auch auf biologische Zuchtmonstren hinzuweisen scheinen ...!«

»Der Antipsi-Schirm wurde unterdessen wieder abgeschaltet, Ganjo«, meldete die Positronik. »Soll ich ihn wieder aktivieren?«

Der Cappin überlegte.

»Nein, Gehirn. Alles bleibt, wie es ist. Sollten erneut Fremde auftauchen, bitte ich um sofortige Meldung.«

Er beugte sich über das Pult und nahm einige Schaltungen vor. Von jetzt an entschied das Gehirn nicht mehr nach eigenen Gesichtspunkten. Von jetzt an war er der unumschränkte Herrscher über das Depot.

4.

Der Gitterkäfig schwebte empor und gab Ovaron II frei. Einige Minuten lang blieb Ganjo noch in dem mächtigen Sessel sitzen und sah nachdenklich auf die sinnverwirrenden Schalteinheiten an den Wänden.

Dann erhob er sich mechanisch wie ein Roboter und schritt dem Ausgang zu.

Als sich die Felsentore vor ihm öffneten, schaltete er den Helmfunk an und sagte:

»Kommandant Moshaken zu mir, bitte!«

Moshaken löste sich aus dem harten Schatten des ersten Gleiters und ging auf seinen Herrn zu. Ovaron II nahm ihn am Arm und führte seinen Vertrauten bis zum ersten Panzertor. Die Felsentore schlossen sich

wieder. Sie waren nun unter sich.

»Schalten Sie den Helmfunk auf minimale Reichweite!« befahl der Ganjo und griff gleichzeitig nach dem Stellknopf an der wulstigen Halskrause des Raumanzugs.

»Fertig, Ganjo.« Hinter der transparenten Helmscheibe wirkte Moshakens Gesicht bleich.

Ovaron II berichtete mit gedämpfter Stimme, was er über das Auftauchen von Fremden erfahren hatte. Er sah, welche Erregung die Mitteilung bei dem Kommandanten hervorrief, die Fremden hätten seinen Kodege-ber benutzt und einer von ihnen hätte sogar seine Individualimpulse abgestrahlt.

»Das ist einfach unmöglich, Ganjo!« rief sein Vertrauter. »Niemand kann Ihre ureigensten Individualimpulse abstrahlen!«

»Wenn das unmöglich ist, müßte der Positronik ein Fehler unterlaufen sein, Kommandant Moshaken ...«, entgegnete der Ganjo.

»Das wäre ungeheuerlich!«

Ovaron II lächelte sphinxhaft.

»Etwas anderes wäre noch ungeheuerlicher. Was schlagen Sie vor? Soll ich meine Pläne ändern oder nach Lotron fliegen, wie es vorgesehen war?«

Der bärtige Cappin dachte angestrengt nach. Er machte nun einen grimmig-entschlossenen Eindruck. Er kämpfte noch immer gegen das Entsetzen an, das die Mitteilung des Ganjos bei ihm ausgelöst hatte.

»Auf keinen Fall sollten Sie Ihren Bewußtseinsinhalt löschen lassen, Ganjo«, sagte er nach einer Weile. »Nicht, bevor dieser ungeheuerliche Zwischenfall aufgeklärt worden ist.«

»Sie schlagen damit gleichzeitig vor, meinen Abflug nach Lotron hinauszuschieben, Moshaken?«

»Selbstverständlich, Ganjo.«

Sie dürfen niemals mit Ihrem wahren Bewußtseinsinhalt nach Lotron fliegen. Diese verbrecherischen Takerer dort sind wegen ihrer Verbrechen mißtrauisch und werden Sie überprüfen. Ich halte es sogar für möglich, daß man paramechanische Mittel dazu anwendet.«

»Dann sind wir uns ja einig, Kommandant Moshaken. Wir werden zum Beiboot zurückkehren und meinen Entschluß verkünden.«

»Ganjo!« sagte Moshaken entschlossen.

»Ja?«

Der Kommandant holte tief Luft.

»Ich schlage vor, die Oberfläche dieses Mondes genau zu untersuchen. Das Mutterschiff könnte uns zwanzig Beiboote schicken, die diese Aufgabe zu übernehmen hätten.«

»Sie vermuten also, die Fremden hielten sich hier verborgen?«

»Wo sonst, Ganjo? Sicher, das eine Fahrzeug hat sich im Raum in Richtung des Riesenplaneten entfernt, aber die beiden seltsamen Lebewesen sind

im Gebirge untergetaucht. Wahrscheinlich befindet sich irgendwo ein feindlicher Stützpunkt.«

»Das liegt durchaus im Bereich des Möglichen, Kommandant Moshaken. Er ist sicherlich gegen Ortung abgeschirmt. Nein, wir warten ab.«

»Wie Sie wünschen, Ganjo!« antwortete Moshaken grimmig, drehte sich um und stapfte wütend zum Ausgang. Er war offensichtlich unzufrieden über die letzte Entscheidung seines Herrschers.

Ovaron II sprach kein Wort, während sie ihren Gleiter bestiegen und im Beiboot zurückflogen.

Dort beorderte er alle Offiziere zu einer Lagebesprechung und schilderte die Situation, in die sie sich durch das geheimnisvolle Auftreten Fremder versetzt sahen. Er erklärte ihnen, warum er vorläufig weder sein Gedächtnis löschen lassen noch nach dem dritten Planeten fliegen wollte.

Seine Mitarbeiter stimmten ihm im großen und ganzen zu. Nur der Psychotaktiker Gavasor bat den Ganjo, den Einsatz Lotron dennoch durchzuführen, sein Gedächtnis jedoch nicht vollständig löschen zu lassen, sondern die Erinnerung an die merkwürdigen Ereignisse vor seiner Ankunft bestehen zu lassen. Es könnte ja sein, daß der Ganjo bei einem der für später geplanten Flüge von Lotron zum Mond des Riesenplaneten den Fremden persönlich begegnete. Dann würde es gefährlich sein, wenn er sich nicht an ihr erstes Auftreten erinnern könnte.

Dieser Gegenvorschlag klang logisch. Dennoch lehnte Ovaron II ihn ab, weil auch solche Erinnerungen ihn sofort hochverdächtig machen mußten, falls die Takerer auf dem dritten Planeten ihn paramechanisch überprüften.

Andere Mitarbeiter setzten sich dafür ein, augenblicklich Suchaktionen zu veranlassen, um der Fremden habhaft zu werden. Ovaron II vertröstete sie mit den gleichen Argumenten, die er Moshaken gegenüber vorgebracht hatte. Da der Kommandant dazu schwieg, gaben sie ihre Bemühungen bald auf.

Nach dieser Besprechung zog der Sextadim-Navigator sich in seine kleine Privatkabine zurück. Sie war ziemlich eng, denn sie diente nur einem vorübergehenden Aufenthalt.

Unablässig jagten sich die Gedanken. Zahllose Vermutungen gingen ihm durch den Kopf, aber zum Schluß war er von einer Lösung des Problems noch ebensoweit entfernt wie am Anfang.

Darüber schließt er ein.

Nach einiger Zeit erwachte er durch ein seltsames Geräusch, das von einem heftigen Luftzug begleitet war. Noch bevor er die Augen öffnete, tastete er nach seiner Waffe.

Aber dann waren seine Augen offen - und Ovaron II erstarrte, unfähig, sich zu bewegen.

Denn das, was er vor sich sah, konnte nur ein Geist

sein.

Sein eigener Geist.

Der Ganjo sah sich selbst ins Gesicht ...

*

»Was wird Ovaronll jetzt unternehmen?« fragte Perry Rhodan den Sextadim-Navigator.

Ovaron I antwortete nicht sofort. Er hatte ebenfalls beobachten können, wie die beiden Gleiter wieder zum Beiboot zurückgekehrt waren, nachdem Ovaron II dem Depot einen Besuch abgestattet hatte.

Das Kommandogehirn mußte seinen Zeitbruder über die Vorfälle informiert haben, was wiederum bei Ovaronll eine Reaktion auslösen mußte.

Aber bisher war von einer Reaktion nichts zu erkennen. Keine Suchschiffe stießen vom Mutterschiff herab auf die Oberfläche Titans, um nach dem Verbleib der rätselhaften Fremden zu forschen. Nicht eine einzige Roboterdivision wurde gelandet, um das Depot schärfer zu bewachen.

Welche Überlegungen mochte der Ganjo wohl anstellen?

»Ich empfange die Gedankenimpulse mehrerer hochgestellter Cappins«, flüsterte Gucky. »Sie beraten, was Ovaron II unternehmen soll. Dieser Verräter Gavasor will den Ganjo dazu überreden, nach der Erde aufzubrechen, ohne seine Erinnerungen vollständig löschen zu lassen.«

»Da wird Ovaron II kaum mitmachen«, warf Rhodan ein. »Er läßt sich bestimmt nicht ins Verderben schicken.«

»Hm! Ja, er lehnt Gavasors Vorschlag ab«, fuhr der Mausbiber fort. »Er will aber auch nichts unternehmen, um uns zu suchen. Ein schlauer Bursche! Er weiß genau, daß wir uns gegen Ortung abgesichert haben.«

Alaska Saedelaere lachte.

»Deine Beurteilung wundert mich, Kleiner. Duhattest doch lange genug Zeit, Ovaron einzuschätzen.«

Der Ilt fuhr zu dem Transmitter-geschädigten herum.

»Wie? Aber das war doch Ovaron I! Ovaron II kenne ich bisher noch nicht.«

»Sie unterscheiden sich nicht von-einander, Gucky«, erklärte der Großadministrator mit mildem Vorwurf in der Stimme. »Außer durch ihr biologisches Alter.«

Der Mausbiber kicherte plötzlich.

»Klar Chef! Ovaron II könnte der Sohn von Ovaron I sein - biologisch betrachtet natürlich nur.«

»Nicht biologisch, sondern unlogisch betrachtet«, sagte Ras Tschubai sarkastisch. »Gucky, wo hast du heute deinen Verstand gelassen?«

Die beiden Teleporter wären sich beinahe in die

Wolle geraten. Perry Rhodan verhinderte es, indem er den Mausbiber aufforderte, das Gespräch an Bord des Beibootes weiter zu belauschen.

Nach kurzem Murren konzentrierte sich Gucky wieder.

»Die Besprechung ist beendet«, berichtete er. »Ovaron II zieht sich in seine Kabine zurück. Er legt sich hin und grübelt nach. Bei allen Weltraumgeistern! Das ist vielleicht ein Gedankensalat!«

»Keine Majestätsbeleidigungen, bitte!« warf Cascal mit einem Seitenblick auf Ovaron I ein. »Wir haben es mit dem Ganjo des Ganjasischen Reiches zu tun, Trampgeborener.«

Icho Tolot lachte brüllend.

Der Ilt blinzelte verschmitzt, dann rief er:

»Der Ganjo des Ganjasischen Reiches geruht einzuschlafen. Bin gespannt, was so ein mächtiger Herrscher träumt.«

»Wir werden ihn nicht zum Träumen kommen lassen!« erklärte Ovaron I ernst. - »Perry, ich bitte Sie, mir Gucky und Tschubai für einen Sprung zu mir auszuleihen!«

»Sie wollen sich selbst einen Besuch abstellen?« fragte der Großadministrator erschrocken. »Sind Sie sich klar darüber, Ovaron, was das für Sie - äh - beide für einen Schock bedeutet?«

Der Ganjo sagte entschlossen:

»Ich sehe darin die einzige wirksame Methode, ein Zeitparadoxon zu verhindern. Unbewußt wartet Ovaron II wahrscheinlich auf mein Erscheinen, sonst hätte er sich nicht zur Passivität entschlossen.«

Rhodan nickte bedächtig.

»Das klingt logisch. Aber Ovaron II wird stärkere Beweise als Ihre Aussage brauchen, um Ihnen und uns zu vertrauen, Ovaron. Ich schlage deshalb vor, ihn in den Nullzeitdeformator zu bringen.

Gucky und Ras, ihr teleportiert mit Ovaron I zu Ovaron II und paßt auf, daß die beiden sich nicht gegenseitig umbringen. Anschließend teleportiert ihr mit beiden Ovarons in den Deformator, kehrt hierher zurück und holt Merceile und mich ab.«

Ovaron I bedankte sich, und Rho-dan wünschte ihm Hals- und Beinbruch.

Gucky und Tschubai nahmen den Cappin an den Händen. Im nächsten Moment waren sie verschwunden.

Und im gleichen Augenblick materialisierten sie in der engen Kabine von Ovaron II.

Ovaron I sah, wie sein Zeitbruder zusammenzuckte und im Halbschlaf nach der Strahlwaffe im Gürtelhalfter tastete.

Er schob Gucky und Ras zur Seite, so daß Ovaron II nicht durch ihren Anblick erschreckt werden konnte.

Keinen Augenblick zu früh.

Ovaron II schlug die Augen auf. Sie weiteten sich in jähem Entsetzen, während sein Körper erstarrte.

Ovaron I klappte seinen Druckhelm zurück und neigte den Kopf.

»Ich grüße dich, mein Bruder in der Zeit. Wir beide sind ein Lebewesen, nur durch achtzehn Lotronjahre Zeit voneinander getrennt. Du bist erst heute auf diesem Himmelskörper gelandet, den ich Titan nenne, während ich vor achtzehn Lotronjahren Individualzeit hier eingetroffen und drei Tage später nach Lotron abgeflogen bin.«

Ovaron II löste sich erstaunlich schnell aus seiner Erstarrung. Er blickte nach links und rechts und musterte den Ilt und den Afroterraneer aufmerksam.

»Psionisch begabte Fremdintelligenzen«, murmelte er. »Erzeugnisse der takerischen Bio-Experimente?«

»Nein, Ovaron. Es sind Zeitreisende, die mit mir zusammen aus unserer gemeinsamen Realzukunft kamen und mir halfen, mir selbst zu begegnen. Nach achtzehn Lotronjahren wirst du sie auf dem dritten Planeten der Sonne Tranat treffen und mit ihnen in unsere Zukunft gehen.«

»Interessant!«

Ovaron II deutete auf das Kom-mandoarmband an seinem Unterarm, danach auf das gleiche an dem Unterarm von Ovaron I.

»Du hast versucht, vor meiner Ankunft ins Depot einzudringen. Wußtest du nicht, daß deine ID-Schablone da noch nicht aktiviert war?«

Ovaron I wunderte sich über die Gelassenheit, mit der er seine eigene Ankunft registrierte. Aber wahrscheinlich hatte Ovaron II die ganze Tragweite des Geschehens noch nicht erfassen können. Es ging alles zu überraschend, so begnügte er sich mit den Randproblemen.

»Ich wußte es nicht, bis du es mir sagtest«, erwiderte er.

In knappen Sätzen erklärte er seinem Zeitbruder, was er nach seiner Ankunft auf der Erde erlebt hatte. »Ich bitte dich, mich für kurze Zeit zu begleiten!« bat er anschließend und gab Tschubai einen verstohlenen Wink.

Ras hatte nicht auf seine Zustimmung oder Ablehnung gewartet, sondern ihn wortlos an der Hand gefaßt, um mit ihm zu entmaterialisieren.

»Hinterher, Gucky!« flüsterte Ovaron I mit vor Erregung heiserer Stimme.

Als sie in der Nullfeldzentrale des Deformators rematerialisierten, waren Ovaron II und Ras eben angekommen.

Lordadmiral Atlan stand halbaufgerichtet vor einem Kontursessel, die Rechte auf dem Kolben seiner Strahlwaffe. Professor Geoffrey Abel Wariner war gerade dabei, sich mit seinem Sessel zu den Ankömmlingen umzudrehen.

Außer den beiden Männern befand sich sonst

niemand in dem Raum.

Ras Tschubai hob die Hand und lächelte Atlan an.

»Keine Sorge, Lordadmiral! Wir bringen Freunde!«

Der Arkonide ließ die Waffe los und blickte stumm von Ovaron I zu Ovaron II.

Ovaron I lächelte.

»Ich bin Ovaron I, Lordadmiral.« Er neigte den Kopf in Richtung seines biologisch jüngeren Ichs. »Und das ist Ovaron II, der vor knapp zwei Stunden auf Titan landete.«

Er stellte Atlan und Waringer vor.

Waringer erhob sich, streckte Ovaron II die Hand entgegen und lächelte offen.

»Ich freue mich, Sie zu sehen, Ovaron!«

Ovaron II starnte irritiert auf die ausgestreckte Hand. Er wußte nichts mit ihr anzufangen.

»Sein Titel ist Ganjo«, verkündete Gucky und watschelte zu einer Schale mit Markierungsstiften. »Er ist der Ganjo des Ganjasischen Reiches, was soviel wie Imperator, Kaiser oder Herrscher bedeutet.«

Er ging auf Ovaron I zu und malte ihm eine römische Eins auf das Brustteil seines Raumanzugs.

»Das zur besseren Unterscheidung. Nummer eins ist selbstverständlich auch der Ganjo des Ganjasischen Reiches.«

Der Arkonide lächelteträumerisch. Er schien an seine eigene Vergangenheit und seine erste Begegnung mit Terranern zu denken.

»Willkommen, Ganjo!« sagte er. »Ich kann nachfühlen, wie Ihnen zumute ist. Diese Terraner lieben die Überraschungen, auch wenn dieser kleine fellbedeckte Kerl hier nicht als Terraner geboren wurde. Ich übrigens auch nicht. Einst war ich der Kristallprinz des arkonidischen Im-periums.« Ein Schatten glitt über sein Gesicht. »Aber das ist lange her.«

Er fügte die Hände von Waringer und Ovaron II zusammen.

»Das ist die terranische Art freundschaftlicher Begrüßung, Ganjo.«

Ovaron II blickte seinen Zeitbruder fragend an. Ovaron I lächelte.

»So ist es.«

Er wandte sich an die Teleporter.

»Gucky, hast du vergessen, daß der Großadministrator auf euch wartet?«

Der Ilt salutierte ungeschickt und entblößte seinen Nagezahn.

»Ich bitte um Gnade, Ganjo. Komm, Ras, du pflichtvergessenes Subjekt!«

Sie verschwanden mit den charakteristischen Begleiterscheinungen einer leichten Implosion.

Ovaron II hatte jedes Wort verstanden, da sich alle der Cappin-Sprache bedient hatten.

Nun lächelte er, halb verwirrt noch und schon belustigt.

»Es sind seltsame Wesen, mit denen du befreundet bist, Zeitbruder - und sympathische Wesen.«

Ovaron II bestätigte seine Ansicht.

»Es sind die Lebewesen, denen das Tranat-System gehört, und sie sind meine Freunde.«

Ovaron II wurde wieder ernst. Er atmete schwer.

»Ich kann es noch nicht fassen, daß ich meinem eigenen biologisch älteren Ich begegnet bin. Warum kamst du aus unserer gemeinsarnen Zu-kunft in deine Vergangenheit und riskierst dabei ein Zeitparadoxon?«

»Weil ich nichts über meine Herkunft und Aufgabe wußte«, erwiderte Ovaron I gequält. »Ich erinnerte mich nur an die Zeit nach dem Wiedererwachen meines Bewußtseins im Depot. Was vorher war, wußte ich nicht - und weiß es auch jetzt kaum. Wahrscheinlich habe ich es restlos löschen lassen.«

»So ungefähr«, antwortete Ovaron II. »Wenn auch >Löschen< nicht ganz der richtige Ausdruck für die Erinnerungsblockade ist. Laut Plan soll ich mich, nachdem meine Erinnerung blockiert wurde, später wieder an alles erinnern, sobald ich das Kodewort >Tajkonder< höre.«

»Tajkonder!« Ovaron I schrie es. Dann schloß er die Augen und taumelte. Atlan mußte ihn auffangen, sonst wäre er gestürzt. Behutsam geleitete der Arkonide den Cappin zu einem Sessel.

»Was ist geschehen?«

Diese Frage war von Rhodan gestellt worden.

Der Großadministrator war zusammen mit Merceile und den beiden Teleportern in der Nullfeldzentrale materialisiert.

Lordadmiral Atlan stellte ihm Ovaron II vor und erklärte dabei:

»Ovaron I hat das Kodewort gehört, das ihm seine Erinnerung wiedergeben soll, Perry.«

»Oh!« sagte Rhodan nur.

Er musterte Ovaron II genau, dann lächelte er.

»Sie, Ganjo, sind also der Cappin, den ich achtzehn Jahre später unter dem Namen Ovaron kennenlernen werde - oder kennengelernt habe.«

»Und der uns gefangennehmen wird«, fügte Ras Tschubai nicht sonderlich begeistert hinzu. Er dachte an den Vernichtungsgürtel, den Ovaron I ihm nach der Gefangennahme hatte umschnallen lassen, damit er bei einem eventuellen Teleportationsversuch von einem Atomflammer verbrannt würde.

»Ich kann es noch immer nicht recht fassen, aber wenn mein eigenes Ich es mir sagt, muß es wohl stimmen«, erwiderte Ovaron II dem Großadministrator und hielt ihm die Hand hin.

Perry Rhodan drückte sie fest.

Ein Stöhnen ließ den Großadministrator und den

Ganjo herumfahren.

Ovaron I nahm soeben die Hände von seinen Augen und sah sich verstört um.

»Mir war, als wollte mein Gehirn explodieren«, flüsterte er. »Das ganze Wissen, es kehrte schlagartig zurück. Ungeheuerlich!«

Er stemmte sich an den Armlehnen hoch. Langsam beruhigte er sich. In seine Augen trat ein entschlossener Glanz.

»Ovaron II!« sagte er fest. »Nun wissen wir beide alles voneinander. Eine Frage noch: Vertraust du mir?«

Ovaron II lächelte. Für einen Moment sah es aus, als wollte er sich selbst die Hände auf die Schultern legen. Doch dann schreckte er davor zurück.

»Wie könnte es anders sein«, sagte er verwirrt. »Wir sind ein- und dieselbe Persönlichkeit, aber du hast mir achtzehn Lotronjahre Erfahrungen voraus. Ja, ich vertraue dir - und wenn du es willst, vertraue ich auch deinen terranischen Freunden.«

Ovaron I nickte.

»Danke, Zeitbruder. Höre mir bitte genau zu: Mit dem, was ich über Lasallo und die auf Lotron arbeitende Verbrechergruppe der Takerer weiß, könntest du schon jetzt Anklage vor dem Gericht der Cappin-Völker erheben. Du brauchtest gar nicht erst nach Lotron zu fliegen und würdest achtzehn wertvolle Jahre sparen.

Aber beachte meinen dringenden Rat: vergiß unsere Begegnung und führe alles nach Plan durch. Andernfalls müßte ein Zeitparadoxon stattfinden, das unter Umständen die Existenz der Menschheit in Frage stellt.

Die takerischen Bio-Experimente auf Lotron müssen durchgeführt werden, sosehr sie gegen die Gesetze aller Cappin-Völker sind. Doch aus der fernen Zukunft betrachtet, erweisen sie sich als notwendig. Aus diesen Experimenten geht nämlich eine ganz neue Rasse, die lemurische Rasse hervor, ohne die es weder Terraner noch Arkoniden und viele andere Völker dieser Galaxis geben könnte.«

»Sie erweisen ... sich ... als ... notwendig ...?« Ovaron II war nun vollends verwirrt. »Diese Verbrechen sollen ... durchgeführt werden?«

»So ist es, Zeitbruder«, antwortete Ovaron I ernst. »Das ändert nichts an ihrem verbrecherischen Charakter. Aber wir haben kein Recht, die Existenz von fünfundzwanzig Milliarden Bewohnern des Tranat- beziehungsweise Solsystems und vieler Milliarden Bewohner anderer Sonnensysteme zu gefährden, nur um unserem Recht Genüge zu tun.«

Ovaron war blaß geworden.

»Aber es ist dennoch ungeheuerlich: ein Verbrechen dulden, um etwas, das noch lange nicht existieren wird, zu retten ...!«

»Das ist eine Frage des Zeitpunktes«, warf Atlan

ein. Der ehemalige Arkonidenadmiral lächelte kalt. »Sie können nicht ruhigen Gewissens zweihunderttausend Jahre galaktischer Geschichte auslöschen, Ganjo. Oder doch ...?«

Ovaron II blickte den Arkoniden prüfend an. Dann wanderte sein Blick weiter zu Geoffrey Abel Waringer, Ras Tschubai und Perry Rhodan.

»Nein, ich glaube nicht«, gab er leise zurück. Seine Stimme klang belegt. »Ich werde tun, was mein >älterer< Zeitbruder wünscht. Darf ich Ihnen, den Freunden aus meiner Zukunft, zum Abschied die Hand ge-ben?«

Impulsiv ergriff Perry die Hand des Cappin.

»Wir alle danken Ihnen, Ganjo - Zeitbruder unseres Freundes Ovaron!«

Auch die anderen Personen schüttelten Ovaron II die Hand. Atlans Augen glitzerten seltsam dabei.

Dann neigte der Ganjo den Kopf, legte die Rechte auf seine Brust und sagte:

»Ich wünsche Ihnen allen Glück!« Er sah Gucky und Tschubai auffordernd an. Die Reporter stellten den Kontakt mit ihm her - und entmaterialisierten ...

*

»Werden wir uns wiedersehen?« fragte Ovaron II, nachdem er mit Tschubai und dem Mausbiber in seiner Kabine an Bord des Beibootes materialisiert war.

Ras lächelte wissend.

»Nun, das ist relativ. Sie, Ganjo, werden uns wiedersehen. Aber wir haben Sie schon gesehen - vor zweihunderttausend Jahren. Für uns war das hier das Wiedersehen.«

»Er wird uns wiedersehen«, bekräftigte der Mausbiber, »und nicht wissen, daß es ein Wiedersehen ist. Auf Wiedersehen, Ovaron, alter Freund!«

Er winkte und entmaterialisierte dabei. Ras Tschubai folgte ihm einen Augenblick später in die übergeordnete Dimension.

Ovaron II blickte nachdenklich dorthin, wo die beiden Reporter eben noch gestanden hatten. Wenn er auf Grund des Wissens, das er durch Ovaron I erhalten hatte, handelte, würde er den Teleportern niemals begegnet sein.

Nein!

Der Ganjo fuhr sich mit dem Handrücken über die Augen, als müßte er einen Alptraum verscheuchen.

Wenn er so handelte, würde er dieses Wissen niemals bekommen - nicht, bevor er achtzehn Jahre lang auf Lotron - oder der Erde, wie die Terraner den dritten Planeten Tranats nannten - geweilt hatte.

Befreit lächelte er.

Die Besorgnisse dieses Arkoniden waren völlig unbegründet gewesen.

Seine Handlungen lagen fest, waren vorherbestimmt, gleichsam in den Strom der Zeit programmiert.

Er konnte gar nicht anders handeln als Ovaron I, weil sie beide eine Ganzheit waren und - von einer bestimmten Ebene der Zeit aus gesehen - bereits so und nicht anders gehandelt hatten.

»Wer hätte sich das träumen lassen!« sagte er und dachte an die Begegnung mit sich selbst.

Er richtete die Augen auf die unsichtbare Stelle der Kabinenwand, an der sich die Bickschaltung befand. Sein Blick glitt darüber hinweg.

An der Wand leuchtete ein Feld-spiegel auf.

Der Herrscher des Ganjasischen Reiches sah, daß seine Wangen hektisch glühten. Er trat in die Naßzelle und ließ eiskaltes Wasser über sein Gesicht fließen, ohne das Feuer in seinem Innern löschen zu können.

Er trocknete sich ab, dann fuhr er mit den Fingern über eine bestimmte Gruppe von Helligkeitsschaltungen seines Kommandoarmbandes.

»Moshaken hier, Ganjo! Sie wünschen?«

»Wir treffen uns bei Gleiter Eins!« befahl Ovaron II, »Sofort!«

Der Kommandant bestätigte, ohne Fragen zu stellen. Wenn sein Ganjo ihn über die Geheimverbindung anrief, dann stellte man keine Fragen.

Wenig später trafen sich beide Männer im Gleiter-Hangar. Moshaken hielt seinem Gebieter die Tür auf und setzte sich auf den Pilotensitz.

»Zum Depot!« befahl Ovaron II.

Kommandant Moshaken stutzte, zögerte jedoch nicht eine Sekunde. Durch Fernschaltung öffnete er das Hangarschott. Der Gleiter schwebte hinaus in die dünne Methan-Wasserstoff-Ammoniak-Atmosphäre Titans. Es war dunkel draußen. Weder Saturn noch Sol erhellt die lebensfeindliche Landschaft des Mondes. Nur Jupiter stand als bleiche große Sichel dicht über dem Horizont.

Die beiden Cappins hatten allerdings keine Augen für die düstere Schönheit dieses Teils des Universums. Ovaron II konzentrierte sich auf das, was unmittelbar vor ihm lag, und Moshaken wurde von beklemmenden Ahnungen und unausgesprochenen Fragen gequält.

Nach wenigen Minuten schweigenden Fluges setzte das Fahrzeug sanft vor der hohen Felswand auf, hinter der sich der Zugang zum Geheimdepot verbarg.

»Warten Sie hier auf mich, Moshaken!« sagte der Ganjo. Mit kurzen, knappen Worten informierte er seinen Mitarbeiter.

»Sie waren mir keine Erklärung schuldig, Ganjo«, erwiderte der Kommandant mit rauher Stimme. »Ich würde auch so tun, was Sie mir befehlen.«

Ovaron II lächelte ihn freundschaftlich an, schloß seinen Druckhelm und verließ den Gleiter durch die kleine Personenschleuse.

Zum zweitenmal innerhalb weniger Stunden schritt er auf die Felswand zu und betätigte sein Kommandoarmband. Wieder schwangen die Felsentore auseinander und schlossen sich hinter ihm.

Wiederum mußten die vier Schleusensperren passiert werden. Doch die Überprüfung erfolgte bedeutend schneller als beim erstenmal, da Ovaron II durch seine vorhergehenden Schaltungen das Kommandogehirn für alle Zeiten zu seinem Diener gemacht hatte.

Im großen Kuppelsaal ließ Ovaron II sich auf dem Metallsessel nieder.

Seine Finger glitten über das geschwungene Schaltpult, und kurz darauf senkte sich die Gitterhaube wieder herab.

Systematisch ließ der Ganjo seine Erinnerungen blockieren. Bevor er auch alles das tilgen ließ, was er seit seiner Ankunft auf Titan erlebt hatte, zog er den Umschlag hervor, den Ovaron I ihm vor dem Abschied überreicht hatte.

Er öffnete ihn und hielt eine Folie in der Hand.

»Lieber Zeitbruder«, las er, was mit einem Magnetschreiber notiert worden war. »Das, was ich Dir hier mitteile, geht nur uns beide etwas an. Deshalb teile ich es Dir auf einem Wege mit, der Dich die Entscheidung ganz allein fällen läßt.

Der Psychotaktikter Gavasor ist ein Verräter, ein Agentfeindlich eingestellter Kräfte. Zwei terranische Telepathen haben mir mitgeteilt, was sie aus seinen Gedanken herausgelesen haben. Gavasor aus dem Nandor-Klan wurde keineswegs von seinem Klan verstoßen, weil er dich unterstützte, sondern auf Grund eines Klan-Beschlusses als Agent in unsere Reihen geschleust, um auf Deinen Sturz hinzuarbeiten.

Der Nandor-Klan opponiert nicht nur, mein Zeitbruder, sondern ist das Zentrum einer ungeheuerlichen Verschwörung, die den Sturz des herrschenden Ganjos und seines Klans vorbereitet. Entweder Nandor oder ein anderes Mitglied seines Klans soll zum neuen Ganjo gemacht werden.

Diese Mitteilung ist selbstverständlich kein Beweis, der vor einem Gericht der Cappin-Völker anerkannt würde. Aber die erwähnten Tatsachen entsprechen der Wahrheit Handle so, wie Du es für richtig hältst.

Dein Zeitbruder Ovaron I.«

Ovaron war beim Lesen der Zeilen blaß geworden. Diese Mitteilung zeigte wahrhaftig eine Ungeheuerlichkeit auf. Nicht nur, daß Gavasor, dem er vertraut hatte, sich als Verräter erwies. Mit solchen Enttäuschungen mußte jeder Herrscher rechnen. Schlimmer war, daß er, der Ganjo, mindestens

achtzehn Lotronjahre lang seine Heimat nicht mehr sehen würde, obwohl der Nandor-Klan eine Verschwörung gegen ihn aufgezogen hatte.

Diese Verschwörerclique mußte um jeden Preis zerschlagen werden. Hätten sie Erfolg, würde das gesamte Gefüge des Ganjasischen Reiches sich verschieben.

Ovaron II zog seinen eigenen Magnetschreiber hervor und schrieb eine Anweisung für Kommandant Moshaken unter den Bericht. Dann faltete er die Folie, schob sie in den Umschlag zurück und verschloß ihn.

Auf der Vorderseite schrieb er:

HEUTE NOCH AN MOSHAKEN
WEITERGEBEN!

Dann legte er den Umschlag auf das Schaltpult und fuhr mit der Blockierung seiner Erinnerungen fort. Auch der Inhalt des Briefes verschwand aus seinem Gedächtnis.

Was zuletzt in seinem Bewußtsein blieb, war ausschließlich das, was der ganjatische Geheimdienst bereits vor dem Aufbruch zum Tranat-System als seine Erinnerungen geplant hatte ...

*

Als Ovaron II erwachte, wußte er nicht mehr, daß er Ovaron II war, denn die Information über Ovaron I war nicht mehr in seinem Gedächtnis vorhanden.

Er wußte zu diesem Zeitpunkt nicht einmal mehr, daß er sich seiner Erinnerungen - oder wenigstens eines großen Teils - hatte berauben lassen. Dieses Wissen wäre ihm auf Lotron zum Verhängnis geworden.

Erst achtzehn Jahre später würde ihm einfallen, daß er nach einer partiellen Bewußtseinslösung in seinem Geheimdepot auf Titan »erwacht« war.

Und diese Erinnerung würde ihn, während er um zweihunderttausend Jahre in die eigene Zukunft gegangen sein würde, dazu veranlassen, mit dem Nullzeitdeformator wieder um zweihunderttausendachtzehn Jahre in die Vergangenheit zurückzugehen und als Ovaron I sich selbst, nämlich Ovaron II, zu begegnen.

Eine Melodie seiner Heimat vor sich hin summend, nahm der Ganjo einige Schaltungen vor. Die Gitterhaube stieg hoch und gab ihn frei.

Er sah den Umschlag mit der Anweisung in seiner eigenen Handschrift, ihn heute noch Moshaken auszuhändigen, und nahm ihn auf.

Unbeschwert von trüben Erinnerungen, verließ er die Kuppelhalle und das Depot.

Draußen wartete Kommandant Moshaken in dem Gleiter. Ovaron stieg ein, klappte den Druckhelm zurück und reichte seinem Vertrauten den Umschlag.

Moshaken wußte, daß Sein Ganjo die

Erinnerungsblockade plangemäß vorgenommen hatte, als er das Gesicht des Herrschers sah. Deshalb verzichtete er auf gefährliche Fragen. Er schob den Brief schweigend in eine Außentasche seines Raumanzugs und startete den Gleiter.

Später, als Ovaron II sich wieder in seine Kabine zurückgezogen hatte und den Schlaf des Ahnungslosen schließt, öffnete Moshaken verstohlen den Umschlag und zog die Folie heraus.

Als er die Mitteilung las, erblaßte er. Er zog sich in seine eigene Kabine an Bord des Beibootes zurück, setzte sich und kämpfte seine Erregung nieder.

Anschließend las er den Brief zum zweitenmal. Bei den Anweisungen des Ganjos an ihn, Moshaken, angekommen, nickte er bekämpfend.

Ja, dies war die einzige Möglichkeit, gefährliche Machtverschiebungen innerhalb des Ganjasischen Reiches zu verhindern. Er würde den Willen des Ganjos erfüllen.

Kommandant Moshaken schaltete die Bildsprechanlage ein und beorderte fünf Offiziere und den Psychotaktiker Gavasor in den Laderaum neben dem Gleiterhangar.

Mit schwerem Schritt betrat er schließlich als letzter den halbrunden Laderaum.

Gavasor blickte ihm mit einem Lächeln entgegen, das ihn ohne sein Wissen um die Rolle des Psychotaktikers getäuscht hätte. Die übrigen Offiziere waren ebenfalls ahnungslos. Ihre Mienen verrieten mildes Interesse.

Moshaken sah die Männer der Rei-he nach an. Zuletzt blickte er Gavasor ins Gesicht.

»Sie alle wissen«, begann er, »daß ich als Kommandant nicht nur die Befehlsgewalt über unser Mutterschiff und alle Beiboote ausübe, sondern auch die Gerichtsbarkeit, solange wir uns im Raum oder auf einem Territorium ohne eigene Gerichtsbarkeit befinden.«

»Das klingt wie die Einleitung zu einer Gerichtsverhandlung«, sagte Gavasor mit ironischem Lächeln.

Kommandant Moshaken sah ihn hart an.

»Es ist eine Gerichtsverhandlung!« sagte er eisigen Tones. »Und Sie, Gavasor vom Nandor-Klan, sind der Angeklagte. Ich beschuldige Sie der verbrecherischen Verschwörung gegen den herrschenden Ganjo und zum Schaden des Ganjasischen Reiches mit dem Ziel, den Ganjo zu stürzen und gemeinsam mit Ihrem Klan die Herrschaft über das Reich an sich zu reißen.«

Mit erhobener Stimme fuhr er fort:

»Darauf steht die Höchststrafe! Angeklagter, was haben Sie zu sagen, bevor ich das Todesurteil vollstrecke?«

In geheimer erwartete er einen Rechtfertigungsversuch.

Aber Gavasor gab sich nicht erst Mühe, die Beschuldigungen abzustreiten. Er war totenbleich geworden. Da er den Kommandanten genau kannte, wußte er auch, daß Moshaken niemals solche Anschuldigungen vorgebracht hätte, wenn er seine Rolle nicht tatsächlich durchschaute.

Er riß die Strahlwaffe heraus.

Doch Moshaken war schneller. Er hatte gezogen und geschossen, bevor der Verräter seine Waffe aus dem Halfter bekam.

Gavasor stieß einen erstickten Schrei aus und brach zusammen.

Er war tot, bevor er den Boden berührte ...

5.

»Der Verräter Gavasor wurde soeben hingerichtet«, meldete Fellmer Lloyd. »Moshaken hat ihn erschossen.«

Perry Rhodan blickte Ovaronl fragend an.

Der Ganjo war ernst.

»Ich hatte Ovaron II eine Mitteilung zugesteckt, bevor er uns verließ, Perry.«

»Das dachte ich mir«, entgegnete der Großadministrator. »Aber warum mußte Moshaken ihn erschießen? Bei uns kommt selbst ein Verräter vor ein ordentliches Gericht und erhält einen Verteidiger seiner Wahl.«

»Bei uns auch«, erklärte Ovaron I, »im Normalfall. Dies hier war kein Normalfall. Erstens hätte Gavasor vor einem ordentlichen Gericht mein Geheimnis ausgeplaudert, wodurch die Takerer informiert worden wären. Ich durfte nicht riskieren, daß Ovaron II verraten und auf Lotron liquidiert würde. Außerdem ist der Nandor-Klan so stark, daß er die Freilassung Gavasors erreicht hätte.«

Er schüttelte den Kopf.

»Nein, der Verräter mußte sofort gerichtet werden. Kommandant Moshaken befindet sich in einem kriegsmäßigen Einsatz, was ihn zur sofortigen Urteilsvollstreckung ohne Gerichtsverfahren berechtigt.«

Bei euch Terranern müssen doch ähnliche Kriegsgesetze gelten.«

»Selbstverständlich!« rief Lordadmiral Atlan. »Perry, du solltest deine Prinzipien nicht an jeden Fall anlegen. Das Gesetz der Selbsterhaltung wird immer und überall über allen geschriebenen Gesetzen stehen.«

»Deine Belehrung ist überflüssig«, sagte Rhodan ungehalten. »Ich wollte nur Ovarons Gründe kennenlernen. Er hatte keine Wahl, wenn er nicht das Leben seines sogenannten Zeitbruders und die Sicherheit des Ganjasischen Reiches gefährden wollte.«

»So ist es«, sagte Ovaronl und neigte den Kopf in

Rhodans Richtung.

Die Männer hatten in der Nullfeldzentrale Platz genommen.

Ras Tschubai und Gucky befanden sich inzwischen wieder im Höhlenstützpunkt. Fellmer Lloyd hielt telepathischen Kontakt zu dem Mausbiber.

Geoffry Abel Waringer zündete sich umständlich eine Zigarre an.

Dann blickte er den Cappin nachdenklich an.

»Das Schlüsselwort hieß also >Tajkonder<«, sagte er nachdenklich. »Sie haben uns noch kaum etwas darüber erzählt, welche Erinnerungen die Nennung dieses Schlüsselwortes freigesetzt hat, Ovaron ...!«

Ovaron I lächelte verstehend.

»Die Zeit war zu knapp dazu, Professor Waringer.« Sein Gesicht wurde ernst und war plötzlich von Müdigkeit gezeichnet. »Zuerst muß ich Sie über einen Irrtum aufklären, dem wir alle verfallen gewesen waren.

Die Takerer experimentieren nicht nur deshalb mit der Erbmasse der irdischen Primaten, um sich jederzeit in einen Pedopeiler auf der Erde begeben zu können. Das ergäbe wenig Sinn, denn das Solsystem ist so weit vom Siedlungsgebiet der Cappin-Völker entfernt, daß ihm keine bedeutende Rolle als militärischer Stützpunkt zukommt.«

»Lord Zwiebus berichtete, die verbrecherische Organisation auf der Erde verfolge ihre Ziele nur deshalb, weil dem Universum eine gigantische Gefahr drohte«, warf Perry Rhodan ein.

»Er wurde falsch informiert«, erwiderte Ovaron I. »Natürlich versuchen die Takerer, Außenstehenden edle Motivationen vorzutäuschen, Perry.«

In Wirklichkeit ist es ihr Ziel, alle Cappin-Völker gewaltsam zu unterwerfen, sich zu Herren und alle anderen Cappins zu Sklaven zu machen.

Die genetischen Experimente auf der Erde finden nur zu dem Zweck statt, eine ganze Rasse brauchbarer Pedopeiler zu schaffen, die man auf zahllosen Planeten innerhalb des cappinschen Siedlungsgebietes stationieren kann. Satelliten, ähnlich dem die Sonne Sol umkreisenden To-dessatelliten, sollten einen Verkehr ohne jeden Zeitverlust zwischen den geheimen Stützpunktwelten ermöglichen.

Die Sextadimschaltungen innerhalb der Satelliten können aber nur von Tryzom-Trägern aktiviert werden. Tryzom-Träger war aber stets nur eine einzige Person gewesen, der jeweilige Ganjo des Ganjasischen Reiches. Also begannen die verbrecherischen Takerer damit, auch anderen Personen die Tryzom-Körperchen künstlich einzupflanzen.

Im Falle eines Krieges, den die Takerer kaltblütig einkalkulieren, sollten die Stützpunktwelten mit ihren

Pedopeilern schnellen und vor allem unauffälligen Truppenverschiebungen dienen.«

»Ein teuflischer Plan«, rief Geoffry.

Ovaron I nickte.

»Ihre Definition trifft voll und ganz zu, Professor. Nun werden Sie auch einsehen, daß niemand außer dem Ganjo als Geheimagent auf die Erde gehen durfte. Die Takerer dort, vor allem Lasallo und Levtron, erwarteten als Ersatz für den gestorbenen Sicherheitschef einen Tryzom-Träger, während wir Ganjasen noch nicht in der Lage sind, Tryzome künstlich zu übertragen.«

Waringer meinte nachdenklich:

»Ich nehme an, daß auch Ovaron II den Plan des ganjasischen Geheimdienstes nicht voll erfüllen kann, weil Sie, Ovaron I, vorzeitig mit uns in Ihre ferne Zukunft vorgedrungen sind ...?«

»Ja, das konnte natürlich in unserem Plan nicht vorgesehen sein, da wir nicht ahnten, daß bereits eine reale Zukunft existiert. Unsere Anklage vor dem Gerichtshof der Cappin-Völker, basierend auf meinen Ermittlungen, sollte zur Verurteilung der Führung des Takerischen Reiches führen. Das wird nicht mehr möglich sein, aber gewiß werden die auf Lotron experimentierenden Takerer dadurch eine Gnadenfrist erhalten.«

Er setzte hinzu:

»In gewisser Beziehung ist es schade, daß ich meine Aufgabe nicht voll erfüllen kann. Dadurch entsteht eine historische Unsicherheit, deren Ergebnis sich nicht vorausberechnen läßt.«

»Nun, ich hoffe«, sagte der Großadministrator lächelnd, »daß dafür die solare Menschheit gerettet werden kann. Wann bekommen wir unser Sextagonium?«

Atlan lachte über die Bezeichnung »unser Sextagonium«, Sie erinnerte ihn an andere Erlebnisse mit dem großen Terraner. Perry war sehr besitzergreifend, wenn es um seine Menschheit ging.

»Sobald Ovaron II Titan verlassen hat«, antwortete der Cappin. »Wir dürfen nicht vergessen, daß er nichts mehr von uns weiß. Er hat seine Erinnerungen blockieren lassen. Wenn wir jetzt auftauchten, müßte er uns für Feinde halten.«

Perry Rhodan stand auf und lief nervös in der engen Nullfeldzentrale umher. Er bangte um das Schicksal einer Menschheit, die auf dieser Zeitebene noch gar nicht existierte, die aber andererseits nur mit den Mitteln gerettet werden konnte, die sie auf dieser Zeitebene finden würden.

Hoffentlich hielt der Sonnensatellit lange genug Ruhe! Hoffentlich verbrannten in der Jetztzeit nicht die solaren Planeten unter dem Feuer einer zur Nova gewordenen Sonne, während sie ahnungslos in der fernen Vergangenheit warteten!

Aber nein! Ovaron I hatte behauptet, daß die

Sonne nicht unmittelbar gefährdet war. Der Sextadim-Navigator mußte es wissen, denn ihm waren alle neuen Meßergebnisse zugänglich gemacht worden, die mit der energetischen Aktivität des Todessatelliten zu tun hatten.

Aber all diese Fakten vermochten die große Unruhe nicht zu beseitigen. Plötzlich unterbrach Rhodan sein nervöses Umhergehen.

Sein Blick ruhte auf einem Bildschirm der Außenbeobachtung, der den Nordsektor optisch hereinbrachte.

In den Akalos-Bergen flamme ein Glutkegel auf, dann schoß ein silbrig glänzendes Etwas in den Himmel über Titan.

Das Beiboot der Ganjasen war gestartet.

Ovaron II würde sicher irgendwo in seinem Depot sein, um die Ausrüstung für seinen Einsatz zusammen-zustellen, ohne die geringste Ahnung, was sich einen Tag zuvor wirklich abgespielt hatte.

Und von den abfliegenden Ganjasen wußte einzig und allein Kommandant Moshaken Bescheid.

Würde er dieses Wissen im Sinne seines Volkes und der solaren Menschheit nutzen?

In der Jetztzeit schrieb man den 28. Juni 3434.

Am gleichen Tag und Monat des Jahres 200 018 vor Jetztzeit stand der Nullzeitdeformator noch immer auf einer Geröllebene des sechsten Saturnmondes.

Niemand konnte ihn aus größerer Entfernung als wenigen hundert Metern sehen - und kein Gerät konnte ihn orten.

Nicht alle Teilnehmer der Zeitex-pedition sahen dies allerdings im richtigen Licht. Dr. Claudia Chabrol beispielsweise ließ sich erbittert über die energetische Stille an Bord der Zeitmaschine aus. Man war sogar so weit gegangen, daß man vor zwei Tagen keinen Speicherstrom mehr für die Tiefkühltruhe hatte abzweigen können, weil er zur Erfüllung unbedingt lebensnotwendiger Arbeiten gebraucht wurde.

Die Genmechanikerin und Ärztin war zum Küchendienst abkommandiert worden - wegen ihrer großen chirurgischen Erfahrungen, wie Spötter behaupteten.

Nun rümpfte sie die Nase über einen terranischen Hammel, der auf dem Arbeitstisch der Bordküche lag.

Sie griff zum Vibrations-Skalpell aus ihrer chirurgischen Ausrüstung und begann den Hammel zu zerlegen. Joak Cascal nahm die Stücke, rieb sie kräftig mit Salz ab und warf sie in den Kessel, der zur Abwechslung mit Synthetik-Brennstoff beheizt wurde. Nachdem die Teile eine Viertelstunde lang in kochendem Wasser gelegen hatten, fischte er sie mit einem langen Messer heraus und legte sie auf den inzwischen gereinigten und desinfizierten

Arbeitstisch.

Claudia Chabrol prüfte die Stücke und nickte anerkennend. Der leichte Fäulnisgeruch war verschwunden. Nachdem sie sie gewürzt hatte, schob sie die Teile in den chemisch beheizten Grill.

Sie wusch sich die Hände sorgfältig, dann ging sie zur zweiten Kühltruhe, um einige Packungen grüne Bohnen herauszunehmen. Aber kaum hatte sie den Deckel geöffnet, da schrie sie auf und schlug ihn hastig wieder zu.

Joak Cascal sah die Ärztin fragend an.

»Sie haben ... sich ... bewegt!« stammelte sie.

Der Oberst schaute verständnislos drein.

»Sie haben sich bewegt ...? Ja, zum Teufel! Wer sind >sie<?«

»Die Bohnen! Die Packungen mit den grünen Bohnen!«

Joak Cascal grinste verächtlich. Claudias Reaktion schien seine Meinung über das weibliche Geschlecht zu bestätigen. Pfeifend schlenderte er zu der Truhe und klappte den Deckel zurück.

Im nächsten Moment stand sein Mund ebenso offen wie die Tiefkühltruhe. Aus geweiteten Augen starre er auf die beiden Bohnenpäckchen, die sich heftig bewegten. Plötzlich kam eine kleine nasse Schnauze zum Vorschein, dann zwangte sich ein plumper grauer Körper auf zwei Entenfüßen durch die Pakete.

Entschlossen schlug Cascal den Deckel zu und setzte sich darauf.

»Holen Sie bitte sofort Professor Kase, Claudia!« flüsterte er bestürzt. »Schnell!«

»Was haben Sie gesehen?« fragte sie.

Der Oberst fuhr sich mit dem Handrücken über die schweißnasse Stirn.

»Anton!« hauchte er verstört. »Kases Taimoner ist wieder aus seinem Überwinterungsei geschlüpft.«

Claudia wurde blaß, dann lachte sie. Sie konnte sich kaum wieder beruhigen.

»Nun holen Sie den Professor doch endlich!« rief er nach einer Weile ungeduldig. »Oder soll ich bis zum Jüngsten Tag auf diesem Deckel sitzen!«

Sie verließ die Küche.

Nach knapp drei Minuten kam sie wieder zurück, hinter sich den ertrusischen Mathelogiker.

Professor Tajiri Kase sah nur kurz auf Anton - oder Sir Anthony, wie er den Taimoner nannte -, dann fiel er in Ohnmacht.

»Sie werden den Speiseplan für heute ändern müssen, Claudia«, stellte er trocken fest. »Heute gibt es kein Gemüse - und morgen auch nicht. Wir werden die Truhe nicht eher öffnen, bis Anton sich in seine Überwinterungsform zurückverwandelt hat.«

Nachdenklich betrachtete er den bewußtlosen Ertruser.

»Tajiri Kase wird wohl nicht so bald wieder auf

einer fremden Welt >Schneckenhäuser< sammeln.«

Als die Episode mit dem »aufgetauten« Anton allgemein bekannt wurde, löste sie Heiterkeit aus. Die meisten Teilnehmer der Zeitexpedition betrachteten sie als willkommene Abwechslung, denn ihre Tätigkeit hatte notwendigerweise hauptsächlich im Warten bestanden.

Lediglich Atlan blieb ernst.

Der Arkonide schlug vor, Anton für immer auf der Oberfläche Titans auszusetzen. Tajiri Kase gab jedoch zu bedenken, daß es zu Komplikationen führen mußte, falls das Überwinterungsei zur Zeit des Solaren Imperiums aufbrach, sobald der Titan eine künstlich geheizte Atmosphäre erhielt.

Man einigte sich schließlich darauf, den Taimoner in seiner Tiefkühltruhe bei Temperaturen um minus dreißig Grad Celsius zu belassen und erst nach der Rückkehr in die Jetztzeit die Truhe zu öffnen.

Perry Rhodan und Ovaron I hatten sich inzwischen von den beiden Teleportern wieder zum Höhlenversteck bringen lassen. Von dort aus teleportierten Gucky und Tschubai immer wieder in die Nähe des Depots.

Doch Ovaron II ließ sich nicht mehr im Freien sehen.

»Hoffentlich verläuft alles nach Plan«, sagte Rhodan zu Ovaron I.

»Heute müßte Ovaron II zur Erde starten, nicht wahr?«

Der Ganjo bestätigte.

»Er wird heute noch starten, Perry.« Er lächelte. »Keine Sorge, ich weiß es, denn ich bin am gleichen Tag gestartet.«

Sie hatten wieder ihren Beobachtungsposten eingenommen und unterhielten sich über den auf minimale Reichweite eingestellten Helm-funk.

Außer ihnen befanden sich nur Takvorian und Ichol Tolot außerhalb der Höhle. Der Pferdemutant mußte immer wieder in die Deckung der Felsen zurückgeholt werden, er wurde allmählich ungeduldig, da sein Pferdekörper viel Bewegung gewöhnt war.

Der Großadministrator konnte Takvorian verstehen. Auch er wurde von Stunde zu Stunde ungeduldiger, wenn auch aus anderen Gründen. Obwohl er wußte, daß Ovaronl recht hatte - recht haben mußte -, überlegte er ständig, was geschehen würde, falls Ovaron II das Depot niemals verließe.

Es konnte alles mögliche geschehen, was die Entschlüsse des vor drei Tagen gelandeten Cappins umstieß. Und genauso, wie Ovaron I behaupten möchte, sein Zeitbruder müsse notwendigerweise so handeln, wie er selbst gehandelt hatte, konnte Ovaron II theoretisch behaupten, die Handlungen von Ovaronl müßten mit seinen Handlungen identisch sein.

Wenn Ovaron II also nicht startete, dann hatte auch Ovaron I den Titan nicht verlassen. Dann war er ihnen niemals auf der Erde begegnet - und sie befänden sich nicht 200 018 Jahre vor Jetztzeit hier.

Gedankenverloren ging er in die Höhle zurück.

Als er eintrat, sprang General Harl Dephin ihm mit einem mächtigen Satz auf seinen linken Unterarm.

»Bei den Thunderbolts ist alles in Ordnung, Sir!« meldete er. »Was gibt es draußen Neues?«

Perry musterte das winzige Gesicht des Siganesen hinter der trans-parenten Helmrundung.

»Danke, General Dephin«, sagte er leise. Er seufzte. »Wir warten noch immer darauf, daß Ovaron II zur Erde abfliegt.«

»Sie sind besorgt, Sir.« Es war eine Feststellung gewesen, keine Frage. »Ich sehe keinen Grund dafür: Ovaron II könnte beispielsweise erst in der letzten Minute des heutigen Tages abfliegen.

Ovaron I kennt den Zeitpunkt nicht genau, nicht wahr?«

Der Großadministrator lächelte.

»Ganz recht, General. Die Umrechnungen erwiesen sich ohnehin als schwierig genug.«

Er schaute auf die Uhr.

Der 28. Juni war erst vier Stunden alt. Unter Umständen würden sie noch viele Stunden warten müssen. Sie alle hatten zwar gelernt, geduldig zu warten, aber in diesem Fall hing zuviel vom »richtigen« Ablauf der Ereignisse ab, als daß sie vollkommen ruhig bleiben konnten.

»Am besten geht das Thunderbolt-Team wieder auf seine Plätze, General Dephin. Ich werde auch Oberst Kasom anweisen, den Shift startbereit zu machen.«

Harl Dephin richtete sich auf seinem Unterarm auf und salutierte.

»Zu Befehl, Sir! Die Thunderbolts werden in wenigen Sekunden auf ihren Plätzen sein.«

Er sprang und landete weich auf dem Boden der Höhle. Die geringe Schwerkraft des Titan erlaubte solche Sprünge; außerdem verfügten die kleinen Siganesen ohnehin über ein Sprungvermögen, das relativ zu dem der Terrageborenen gewaltig genannt werden durfte.

Während der Großadministrator langsam zum Shift ging, erteilte General Dephin seine Befehle. Die fünf anderen Siganesen der Paladin-Besatzung begannen zu laufen.

Toronar Kasom kniete vor dem Heck des Shifts und unterhielt sich über Telekom mit Lord Zwiebus. Der Neandertaler lag unter dem Allzweckpanzer und überprüfte die Spürköpfe an der Außenfläche der Heckwanne. Kasom hatte nicht selber unter den Shift kriechen können, der Ertruser war zu groß und breit dafür.

Rhodan kniete neben ihm nieder.

»Alles klar bei Ihnen, Oberst?«

Toronar wandte ihm das Gesicht zu. Er lächelte.

Dieser erste gemeinsame Einsatz mit Rhodan bedeutete dem Urenkel Melbars die Erfüllung seines größten Wunsches.

»Selbstverständlich, Sir«, antwortete er stolz. »Lord Zwiebus nimmt nur eine letzte Überprüfung vor. Während der letzten acht Stunden haben wir den Shift überholt, so gut das ohne Energieaggregate ging.«

Perry war erstaunt.

»Überholt ...? Hat es denn Beschädigungen gegeben, Oberst?«

Kasom nickte.

»Leider ja, Sir. Durch die Abschaltung des Fusionsmeilers fehlte der Außenhülle die permanente Schutzaufladung, und die Atmosphäre Ti-tans ist ziemlich korrosiv. Besonders die empfindlichen Spürköpfe, Tasterantennen und die Rollenlaufwerke der Gleisketten sind leicht angefressen worden.«

Der Großadministrator erschrak.

Was auf den Flugpanzer zutraf, galt in stärkerem Maße auch für den Nullzeitdeformator. Rein technisch gesehen war das weiter kein Problem, denn sobald der Abflug von Ovaron II die Aktivierung der Energieerzeuger wieder zuließ, konnten alle entstandenen Schäden behoben und die Entstehung weiterer Schäden verhindert werden.

Aber das alles würde kostbare Zeit kosten. Wahrscheinlich würde das Zeitreisegerät vollständig überprüft werden müssen, um einen Ausfall wichtiger Aggregate während der Zeitreise zu verhindern. Rhodan dachte in diesem Zusammenhang besonders an die Feldantennen-Projektorköpfe des Dakkar-Tastresonators. Während der Reise nach 200018 vor Jetztzeit hatten sie auf den Einsatz dieses Gerätes verzichten können. Bei der Rückreise in die Jetztzeit war das unmöglich, denn da würde Ovaron II bereits die Rücksturzpolung des lotronischen Zeitläufers aktiviert haben.

Perry Rhodan verschob diese Überlegungen. Sie mußten warten, bis Ovaron II gestartet war.

Wenn der Ganjase doch endlich starten würde!

»Sobald Zwiebus fertig ist, lassen Sie die Shift-Besatzung ihre Plätze einnehmen, Oberst Kasom!« befahl er. »Ich gehe wieder nach draußen.«

Toronar Kasom bestätigte. Der Ertruser sah dem Großadministrator etwas beunruhigt nach. Er spürte, daß Rhodan Sorgen hatte und empfand es schmerzlich, daß er ihm keine Hilfe anbieten konnte.

Gucky und Tschubai materialisierten in dem Moment, in dem der Großadministrator den Beobachtungsplatz erreichte.

»Vibrationen im Gelände hinter der Abschluß-Felswand!« meldete Ras Tschubai. »Dort laufen starke Aggregate an.«

»Die Startschachtverschlüsse werden geöffnet, Perry«, teilte Ovaron I mit. »Es ist eine ziemlich komplizierte Angelegenheit, da die Verschlüsse wegen der Ortungsgefahr vielfach verschachtelt sind.«

Perry Rhodan atmete auf.

Schweigend warteten die sechs Personen. Sogar Takvorian zwang sich zur Ruhe. Im Westen verschwand soeben der Saturn unter dem Horizont, nur die Ringe ragten rechts und links - im Norden und im Süden - über die Ränder Titans hinaus. Die Lichtbrechung der dünnen Atmosphäre bewirkte eine seltsam anmutende Aufwölbung. Es sah aus, als hätte der Titan bleiche Geisterschwingen erhalten und wollte sich damit ins All erheben.

Ein dumpfes Rumoren durchlief den Boden. Takvorian glitt aus und setzte sich auf die Hinterbacken. Seine Pferdekopfmaske reckte sich empor.

Rhodan blickte fasziniert in die Richtung, wo das Geheimdepot des Ganjos liegen mußte, als ein kaum sichtbarer flimmernder Strahlenfinger ausbrach und weit in die Atmosphäre des sechsten Saturnmondes stieß.

Sekunden später schwebte ein kleiner eiförmiger Körper in diesem Strahlenfinger nach oben. Die Triebwerke des Schiffes arbeiteten noch nicht, um keine verräterischen Schmelzspuren auf dem Gestein zu erzeugen. Ovaron II ließ sein Raumschiff im energetischen Startgerüst steigen.

Erst in etwa fünf Kilometern Höhe zündete das Hecktriebwerk. Im gleichen Moment erlosch das Kraftfeld. Schneller und immer schneller stieg das kleine Raumschiff empor, bis nur noch das Glühen seiner Triebwerke zu sehen war. Als der letzte Lichtschimmer sich verlor, verstärkte Rhodan die Sendeleistung seines Hehntelekoms und befahl General Dephin und Oberst Kasom, die Kraftwerke ihrer Fahrzeuge zu aktivieren.

Zum zweitenmal innerhalb eines Zeitraums von zwei Wochen rollte ein terranischer Shift durch die Korkenzieherschlucht der Akalos-Berge.

Ovaron und Perry Rhodan saßen hinter Toronar Kasom in der Steuerkanzel und blickten auf die wild zerklüftete Landschaft des Titan. Alles glich in fataler Weise dem ersten Vorstoß, der beinahe mit einer Katastrophe geendet hätte.

Aber diesmal gab es keine hitzige Diskussion über das Für und Wider des Unternehmens, keine Befürchtungen und verzweifelten Hoffnungen.

Rhodan und Ovaron waren nunmehr überzeugt.

Der Ganjo blickte den Großadministrator verstohlen von der Seite an, musterte dieses edel geschnittene Gesicht, das Härte, Stolz und Willenskraft ausstrahlte.

Es war eigenartig, aber je länger er mit diesem

großen Terraner zusammen war, desto stärker verwischten sich die ohnehin geringfügigen Wesensunterschiede zwischen ihm und sich selbst. Manchmal fühlte Ovaron sich als Terraner, dann wieder glaubte er, in Perry Rhodan einen Ganjasen zu sehen, einen Angehörigen seines Volkes. Zeitweilig erinnerte ihn der Großadmnistrator des Solaren Imperiums an Wuthana, den ersten Ganjo des Ganjasischen Reiches, der schon so etwas wie eine Sagengestalt aus der Vorzeit aller Cappin-Völker geworden war. Es hieß, Wuthana hätte das Urvolk der Cappins zu seinem heutigen Siedlungsgebiet zwischen den fernen Sternen geführt. Leider waren die meisten Mikrofilm-Unterlagen aus jener Zeit in den Kriegswirren nach Wuthanas Tod vernichtet worden, so daß alle Informationen nur bruchstückhaften Charakter besaßen.

Die meisten Terraner ahnten wahrscheinlich gar nicht, welch ungeheures Glück sie hatten, daß Perry Rhodan einen Zellaktivator trug und dadurch unsterblich geworden war. Andernfalls wäre es nach seinem Tod und dem Tod der anderen Unsterblichen längst zu einem zerstörerischen Bruderkrieg gekommen, und die Menschheit hätte wieder einmal ganz von vorn beginnen müssen.

Oder sie hätte noch gar nicht richtig angefangen, eine Zivilisation aufzubauen ...!

Angenommen, Perry Rhodan und er wären sich nicht in Rhodans ferner Vergangenheit begegnet, dann hätte er, Ovaron, nach seinem Einsatz auf Lotron weitere genetische Experimente der Takerer verhindert und die bisherigen Ergebnisse vernichtet.

In diesem Fall hätte es zumindest die Lemurer nicht gegeben, da den Vorfahren dieser ersten Menschheit der wichtigste Anreiz zu schnellem technischem Fortschritt gefehlt hätte: nämlich der Existenzkampf gegen die sogenannten Präbios.

Vielleicht gäbe es in diesem Fall auf der Erde gerade die ersten Anfänge einer Zivilisation, primitive Städte, Ackerbau, Viehzucht und Bronzegeräte.

Der Ganjo löste sich von diesem Gedanken. Zuweit war das Feld für Spekulationen und Hypothesen. Zuwenig wußte man noch über die im Zeitstrom verborgenen Kräfte und Möglichkeiten. Über die Möglichkeiten, die in der Zukunft schlummerten, wußte man überhaupt so gut wie nichts.

Die Menschen nahmen zwar an, daß sie sich an der höchsten Spitze des unsichtbaren Zeitstroms befanden, daß es darüber nichts mehr geben könnte, aber das gleiche hatte er bis vor kurzem auch von sich selbst und den Cappin-Völkern angenommen.

Und doch war - rund zweihundert-tausend Erdjahre »weiter« - eine reale Zukunft existent, für ihn Zukunft und für die galaktische Menschheit

Gegenwart.

Konnte nicht ebensogut für die galaktische Menschheit eine weiter entfernte Zukunft existent sein ...? Eine Zukunft, die für ihre Bewohner Gegenwart war ...?

Möglicherweise gab es weder in Richtung Vergangenheit noch in Richtung Zukunft ein Ende, war die Zeit ebenso unendlich wie die anderen Dimensionen des Kosmos.

Perry Rhodan wandte den Kopf und blickte Ovaron prüfend an.

»Probleme, Freund?« fragte er.

Der Ganjo lächelte schmerzlich.

»Keine akuten Probleme, Perry. Ich habe nur über die Möglichkeiten der Zeit nachgedacht.«

»Die Zeit, mein Freund, hält noch zähllose Probleme für uns bereit, fürchte ich. Wir alle sind nur winzige Stäubchen in ihrem milliardenfach verästelten Strom.«

Er versuchte ein Lächeln.

»Aber darüber soll sich Nathan >den Kopf< zerbrechen. Uns bleibt vorerst nichts weiter übrig, als uns mit den unmittelbaren Problemen zu beschäftigen.«

»Allerdings«, bestätigte Ovaron. Er mußte unwillkürlich lachen, als er daran dachte, wie eine gigantische Inpotronik sich »den Kopf« zerbrach. Diese Terraner besaßen eine ganz besondere Art von Humor.

Sekunden später hielt Toronar Kasom den Shift an. Er wandte den Kopf und sagte:

»Wir sind am Ziel - wieder einmal.

Ich hoffe, diesmal macht uns Ihr Kommandogehirn keine Schwierigkeiten, Ganjo.«

»Diesmal kann es uns keine Schwierigkeiten machen, Oberst«, erklärte der Ganjase überzeugt. Er wollte seinen Druckhelm schließen und aussteigen.

Der Großadministrator hielt ihn zurück.

»Strahlen Sie Ihren Kommandoimpuls von hier ab, Ovaron. - Und, Kasom, Sie aktivieren sofort danach unseren Paratronschirm!«

Der Cappin sah ihn verblüfft an.

»Sie trauen offenbar niemandem, Perry.«

Rhodan lächelte vage.

»Vor allem traue ich keiner Maschine, Ovaron. Mit Positroniken und anderen künstlichen Gehirnen haben wir Menschen schon allerlei Erfahrungen gesammelt - und es waren nicht nur gute Erfahrungen.«

Schweigend hob Ovaron den linken Arm. Seine Rechte tastete nach dem Kommandoarmband.

»Fertig, Oberst Kasom!« sagte er kurz darauf.

Der Ertruser schaltete den Paratronschirm ein. Ein leichtes Beben durchlief den Boden, pflanzte sich bis in die Steuerkanzel des Allzweckpanzers fort.

Es war ähnlich wie beim ersten - mißglückten -

Versuch.

Aber diesmal kamen keine Waffenkuppeln zum Vorschein. Nur die Felsentore des Depots glitten auseinander und gaben den Blick auf die massive Panzerporte dahinter frei.

»Sie können den Paratronschirm desaktivieren, Oberst«, sagte Perry Rhodan.

»Das hätte ich Ihnen vorher sagen können«, erklärte der Ganjo ungehalten.

»Ich auch«, gab Rhodan einsilbig zurück.

Ovaron schwieg, schloß seinen Druckhelm und schwang sich in den Schacht zum Frachtraum hinunter. Draußen preschten Icho Tolot und der Paladin vor und stellten sich links und rechts der Felsentore auf.

Langsam öffnete sich die Schleuse des Shifts.

*

Ovaron lächelte verwirrt, als er den Shift verließ und die beiden Giganten erblickte.

Diese Terraner vertrauten also nicht einmal ihrem Freund und Verbündeten! dachte er verbittert.

Doch dann entspannte er sich.

Er konnte Rhodans Vorsichtsmaßnahmen nur zu gut verstehen. Es ging schließlich um nicht weniger als um die Existenz der solaren Menschheit. Das verpflichtete den Großadministrator, keine Rücksicht auf seine eigenen Gefühle und die seines Freundes zu nehmen. Nicht persönliches Mißtrauen war es also, was Perry zu seinen Handlungen veranlaßte.

Nein, er hatte wahrscheinlich keinen Grund, beleidigt zu sein.

Lächelnd winkte er zum Shift zurück, dann ging er durch das geöffnete Felsentor auf die Panzerporte zu. Hinter ihm schlossen sich die Felsen wieder.

Das Außenschott der Panzerschleuse glitt auf. Ovaron betrat die Schleusenkammer und aktivierte den Sender seines Kommandoarmbandes, während das Schott sich hinter ihm schloß und das Innenschott aufging.

Er blieb jedoch in der Schleuse stehen.

»Ich benötige dringend fünf Gramm« - er sprach selbstverständlich die Cappinsprache und benutzte cappinsche Maße - »hochstabilisiertes Sextagonium. Ich werde hier warten. Laß das Gewünschte durch einen Roboter herbeischaffen, Gehirn.«

»Anforderung verstanden«, ertönte die metallisch klingende Stimme des Gehirns aus dem Empfänger des Kommandoarmbandes. »Anweisungen erteilt.«

Das Gehirn sagte nichts über die Zeit aus, die bis zur Auslieferung des Sextagoniums verstreichen würde, aber Ovaron wußte, daß es seinem Befehl so schnell wie möglich nachkam.

Er hoffte, daß er nicht lange warten mußte. Jede Sekunde, die sie draußen warteten, würde Rhodan

und seinen Gefährten wie eine halbe Ewigkeit vorkommen.

Nach zehn Minuten öffnete sich im Hintergrund des Ganges ein Schott. Die massige Gestalt eines Roboters trat in den Gang hinaus und näherte sich mit stampfenden Schritten.

Die Maschine blieb einen Meter vor Ovaron stehen und hielt ihm einen golden schimmernden Zylinder hin.

»Der Behälter enthält die gewünschten fünf Gramm Sextagonium«, sprach das Kommandogehirn aus dem Roboter. »Es handelt sich um hochstabilisiertes Material, dessen Zerfallszeit achtzig Millionen Jahre beträgt.«

Ovaron nahm den etwa zwanzig Zentimeter langen und fünf Zentimeter durchmessenden Zylinder vorsichtig entgegen und schob ihn unter den Kombigürtel seines Raumanzuges.

»Ich danke dir, Gehirn!« sagte er, obwohl das für ein Positronengehirn natürlich nichts bedeutete.

»Immer zu Ihren Diensten, Ganjo«, kam die mechanische Antwort.

Der Roboter machte kehrt und marschierte wieder davon.

Ovaron verschloß seirien Helm erneut. Das Innenschott glitt zu, das äußere Schott öffnete sich.

Als die Felsentore vor ihm nach außen glitten, zog der Ganjo den goldschimmernden Zylinder unter seinem Gürtel hervor und schwang ihn über seinem Kopf.

Sekundenlang erscholl ohrenbetäubendes Freudengeschrei in seinem Helmempfänger, dann trat Stille ein, und Rhodan sagte:

»Das ist einer der schönsten Augenblicke meines Lebens. Lassen Sie den Zylinder um Himmels willen nicht fallen, Ovaron!«

Der Höhlenstützpunkt in den Akalos-Bergen war geräumt worden. Tolot, Paladin und der Shift befanden sich auf dem Rückweg zum Nullzeitdeformator.

Perry Rhodan und Ovaron hatten sich von Gucky und Ras in die Zeitmaschine teleportieren lassen, wo Professor Waringer unverzüglich mit der Untersuchung des Sextagoniums begonnen hatte.

Der Ganjo fühlte sich müde und hätte am liebsten einige Stunden geschlafen. Aber er zog es vor, Geoffry Abel Waringer bei seiner Arbeit zuzusehen.

Fünf Gramm Sextagonium waren eine winzige Menge, und doch hing von ihr der Bestand des Solsystems ab. Ovaron wollte nicht riskieren, daß dieses kostbare Material durch unsachgemäße Behandlung in seiner Wirkung gemindert wurde.

Aber Waringer ging behutsam und sachkundig mit dem Stoff um. Nach einer Stunde Arbeit in seinem kleinen Laboratorium verstaute er das Sextagonium wieder sorgfältig in dem zylindrischen Behälter.

Seine Augen leuchteten, als er danach aufblickte.

»Ein unvergleichliches Material, Ganjo«, sagte er und umarmte Ovaron impulsiv. »Die gesamte Menschheit steht tief in Ihrer Schuld. Damit werden wir die solaren Planeten vor der Vernichtung retten.«

»Das war ja der Sinn meiner Aktion«, sagte Ovaron.

Lordadmiral Atlan und Rhodan traten durch die Tür. Sie hatten die letzten Worte Waringers und Ovarons mitgehört.

»Sie scheinen zufrieden zu sein, Geoffry«, sagte der Arkonide lächelnd.

Der Hyperphysiker blinzelte. Er war leicht verlegen.

»Das Sextagonium ist einwandfrei, soweit ich das mit meinen unzureichenden Mitteln beurteilen kann«, erklärte er. »Seine Struktur ist erheblich dichter als die des terranischen Sextagoniums, eine Art Suprastruktur, möchte ich es nennen.«

Perry Rhodan nickte.

»Wahrscheinlich hat es einen sehr großen Wert als Handelsware - theoretisch, meine ich.«

Ovaron meinte erläuternd:

»Für ein Gramm Sextagonium könnten Sie ein besiedeltes Sonnensystem fordern, Perry.«

Der Großadministrator lächelte.

»Nun, mir erscheinen fünf Gramm nicht zuviel für ein einziges Sonnensystem - für das solare nämlich.«

Er wurde sofort wieder ernst.

»Wir stehen tief in Ihrer Schuld, Ovaron.«

Der Herrscher des Ganjasischen Reiches sah den Terraner lange an, dann schüttelte er den Kopf und entgegnete leise:

»Sie irren sich, Perry. Als Ganjo ist es meine Pflicht, alles zu tun, um Ihre Menschheit vor dem Verhängnis zu bewahren, das von Leuten meiner Art über sie gebracht wurde.«

Er wog den Zylinder in der Hand.

»Dies ist nur der Anfang, Terraner. Das Schlimmste steht uns noch bevor.«

Perry Rhodan strahlte Zuversicht aus:

»Mit Ihrer Hilfe werden wir auch das schaffen, Ovaron.«

Nach dem Professor Waringer den Sextagonium-Behälter in seinem Tresor verschlossen hatte, verließ der Großadministrator allein den Nullzeitdeformator.

Tief in Gedanken versunken schritt er über die Geröllebene, deren Steine im Licht des Saturnaufgangs glänzten. Irgendwo ging eine Schotterlawine mit den eigentlich gedämpften Geräuschen nieder, wie sie für eine so dünne Atmosphäre wie die Titans charakteristisch waren.

Als diese Geräusche verhallt waren, vernahm Rhodan ein schwaches Wispern und Rascheln.

Er wandte sich um und spähte nach Norden. Klar

und scharf waren die Konturen des zurückkehrenden Shifts zu erkennen.

Neben dem Allzweckpanzer schritten die Giganten Tolot und Paladin einher.

Perry Rhodan lächelte erleichtert und beobachtete wieder die Geröllebene.

Die Kuppel des Nullzeitdeformators stand reglos im Saturnlicht. Eine schleierartige Wolke zog langsam

darüber hin.

Nur noch wenige Tage, dann würde das Gerät überprüft sein, und die Rückkehr in das Solsystem der Jetztzeit konnte beginnen ...

E N D E

Ein Mann begegnet sich selbst - und löste das Rätsel seiner Herkunft. Damit hat sich für Ovaron, den Ganjo des Cappin-Volkes der Ganjasen, der Kreis geschlossen. Er weiß jetzt, was er zu tun hat und wer er ist. Ein anderer Mann, der sich ebenfalls auf dem Saturnmond aufhält, weiß es nicht - noch nicht ...

DER TERRANER UND DER GLÄSERNE